

Zürcher
RehaZentren

Projektwettbewerb
Neubau Zürcher RehaZentren, Klinik Wald

Jurybericht

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	
1.1 Allgemein	3
1.2 Gestaltungsplan	3
2. Bestand und Vorhaben	
2.1 Standort /Situation Klinik Wald	4
2.2 Übersicht Baubestand	5
2.3 Vorhaben / Aufgabe	5
3.0 Einzelheiten zum Projektwettbewerb	
3.1 Zielsetzung	6
3.2 Vorgaben aus dem Gestaltungsplan	6
4. Am Projektwettbewerb Beteiligte	
4.1 Preisgericht	7
4.2 Wettbewerbssekretariat / Vorprüfung	7
4.3 Teilnehmer	7
5. Verfahren / Termine	8
6. Vorprüfung	9
7. Abweichungen zum Anforderungen	
7.1 Allgemeines	10
7.2 Erster Jurytag	10
7.3 Zweiter Jurytag	11
7.4 Preiserteilung, Rangfolge, Preise und Ankäufe	11
7.5 Reihenfolge, Projekte, Verfassende	12
7.6 Antrag und Empfehlung	12
7.7 Würdigung	12
8. Genehmigung	13
9. Beschriebe / Dokumentation	14-63

1. Ausgangslage

1.1 Allgemein

(Text Pos.1 und 2. aus „Raumplanerische Standortbeurteilung“, Suter von Känel Wild AG)

Die bestehende Klinik auf dem Faltigberg in Wald ZH ist veraltet und kann die Anforderungen an ein modernes Rehabilitationszentrum nicht mehr erfüllen. Es bestehen Defizite sowohl für den Betrieb als auch für die Behandlung und Pflege der Patienten. Der bestehende Kliniksbau kann daher aus betrieblichen und bautechnischen Gründen in den kommenden Jahren nicht mehr weiter genutzt werden.

Ein Abbruch der bestehenden Bauten und ein Neubau am gleichen Standort sind unmöglich, da der Betrieb mit der bestehenden Bettenzahl auch während der Bauphase nahtlos weitergeführt werden muss. Aus wirtschaftlicher und betrieblicher Sicht kommt folglich nur ein Neubau im Umfeld der bestehenden Klinik in Frage.

Der Neubau soll den heutigen Umfang der Klinik Wald abdecken und den Erhalt des Standorts in Wald ZH gewährleisten. Eine Vergrößerung des Betriebes ist nicht vorgesehen. Mit dem Neubau kann jedoch die für den Betrieb und die Patienten ungenügende Situation behoben und eine qualitativ hochwertige, zeitgemäße Klinik gewährleistet werden.

1.2 Gestaltungsplan / Statusbericht

«Da die Klinik Wald in der Landwirtschaftszone liegt, unterliegen alle Bauvorhaben besonders strengen planungsrechtlichen Auflagen. Die Stiftung Zürcher RehaZentren hat deshalb bereits 2015 bei der Revision des kantonalen Richtplanes darauf hingewirkt, dass neben dem bestehenden auch der angestrebte neue Standort der Klinik Wald planerisch gesichert wird. Der Kantonsrat hat dieser Anpassung zugestimmt. Die Genehmigung des revidierten Richtplanes durch den Bund steht aber nach wie vor aus.

Um keine Zeit zu verlieren, wurden die Planungsarbeiten weitergeführt. In enger Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Amt für Raumentwicklung und der Gemeinde Wald wurde ein Gestaltungsplan ausgearbeitet, der vor einem Jahr (November 2018 bis Januar 2019) öffentlich aufgelegt wurde. Im November 2018 wurden die Walder Bevölkerung und Interessierte an einer öffentlichen Informationsveranstaltung durch die Stiftung Zürcher RehaZentren zusammen mit der Gemeinde Wald und dem Planungsbüro über das Projekt informiert. Die im Rahmen der Auflage eingegangenen Einwendungen haben Vertreter von Stiftung und Gemeinde im Juli 2019 mit den Einwendern besprochen. Diese Gespräche verliefen einvernehmlich. Darauf reichten die Zürcher RehaZentren die ergänzten Unterlagen wieder bei der Baudirektion des Kantons Zürich ein, mit dem Antrag, den kantonalen Gestaltungsplan festzusetzen.

Diese Festsetzung ist zurzeit blockiert. Das Bundesamt für Raumentwicklung stellt sich auf den Standpunkt, die Festsetzung des kantonalen Gestaltungsplans komme der Ausscheidung einer neuen Bauzone gleich. Sie unterstehe deshalb dem Einzonungsverbot, das der Bund im Mai 2019 unter anderem über den Kanton Zürich verfügt hat. Der Gestaltungsplan dürfe daher erst nach Aufhebung des Einzonungsverbots festgesetzt werden. Die Baudirektion des Kantons Zürich schätzt, dass dies Anfang 2021 der Fall sein könnte. In der Zwischenzeit treiben die Zürcher RehaZentren die Planungsarbeiten im Rahmen des Möglichen weiter voran.»

2. Bestand und Vorhaben

2.1 Standort / Situation Klinik Wald

(Auszug aus: Stellungnahme Natur- und Heimatschutzkommission, Kanton Zürich, Ruggero Tropeano)

Die Geschichte der Höhenklinik Wald geht auf die 1898 von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich eröffnete „Volksheilstätte für Lungenkranke“ zurück. Sie wurde auf 900 Meter ü.M. auf einer Terrasse des nach Südosten ausgerichteten Hanges des Faltigbergs angelegt. Geschützt vom Berg und zwei kleinen Wäldchen, mehrheitlich nach Süden ausgerichtet, folgte sie den Davoser Vorbildern. Die damalige Kur der Tuberkulosekranken bestand aus reichlicher Ernährung und langem Aufenthalt an der frischen Luft auf den Balkonen oder während Spaziergängen.

1940 bis 1945 wurde die Anlage das erste Mal durch die Architekten Johannes Meier, Arch. BSA, Hans und Jost Meier, Architekten Wetzikon umfassend saniert. Dabei wurde der Mittelbau durch einen Neubau ersetzt. Allerdings erfolgte der Umbau aufgrund des auf den Weltkrieg zurückzuführenden Materialmangels als Holzkonstruktion mit Zeitungspapier zwischen den Wänden zur Isolation. Auch das siebenstöckige neue Personalhaus wurde ganz aus Holz gebaut. Der Holzbau der Klinik wurde von 1984 bis 1990 in 4 Etappen unter Aufrechterhaltung des Klinikbetriebs durch, einen Stahlbeton-Ständerbau ersetzt. Die Umgebung wurde von Gustav Ammann, Gartenarchitekt BSG, Zürich gestaltet.

Das Kernstück der heutigen Anlage ist der Klinik-Komplex aus verschiedenen Bauetappen. Ebenfalls auf der Geländeterrasse stehen östlich davon das ehemalige Kinderhaus und das siebengeschossige Personalhaus. Auf der Westseite befindet sich das ehemalige Ärztehaus. Nordseitig, zwischen der Klinik und der Chrinnenstrasse, sind die diversen Infrastrukturbauten mit Werkstätten und Parkieranlagen angesiedelt. Oberhalb der Hittenberg-/Chrinnenstrasse stehen noch vier Wohnhäuser. Die beiden Personalhäuser können den 1960er oder 1970er Jahren zugeordnet werden.

Auf der für den Neubau vorgesehenen Hügelkuppe befinden sich ein Bauernbetrieb und ein Einfamilienhaus. Der Ökonomieteil geht gemäss historischen Karten auf Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Das Einfamilienhaus wurde nach 1965 erstellt. Der Faltigberg ist im kantonalen Richtplan als Standort für Rehabilitation ausgewiesen.

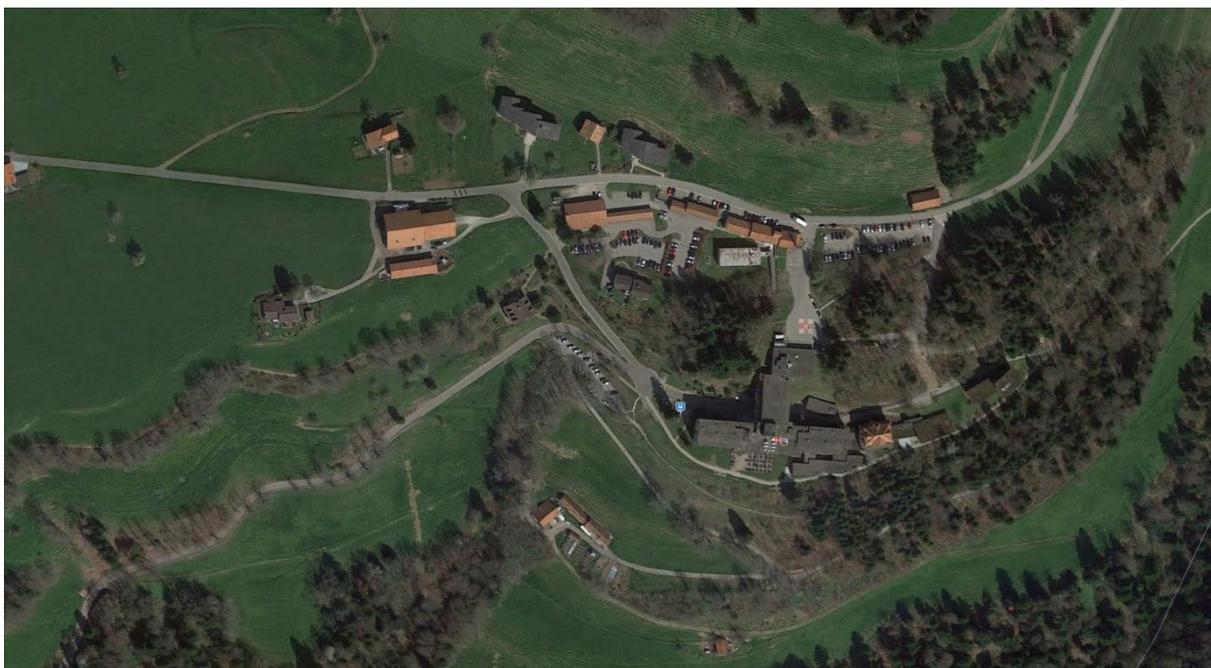
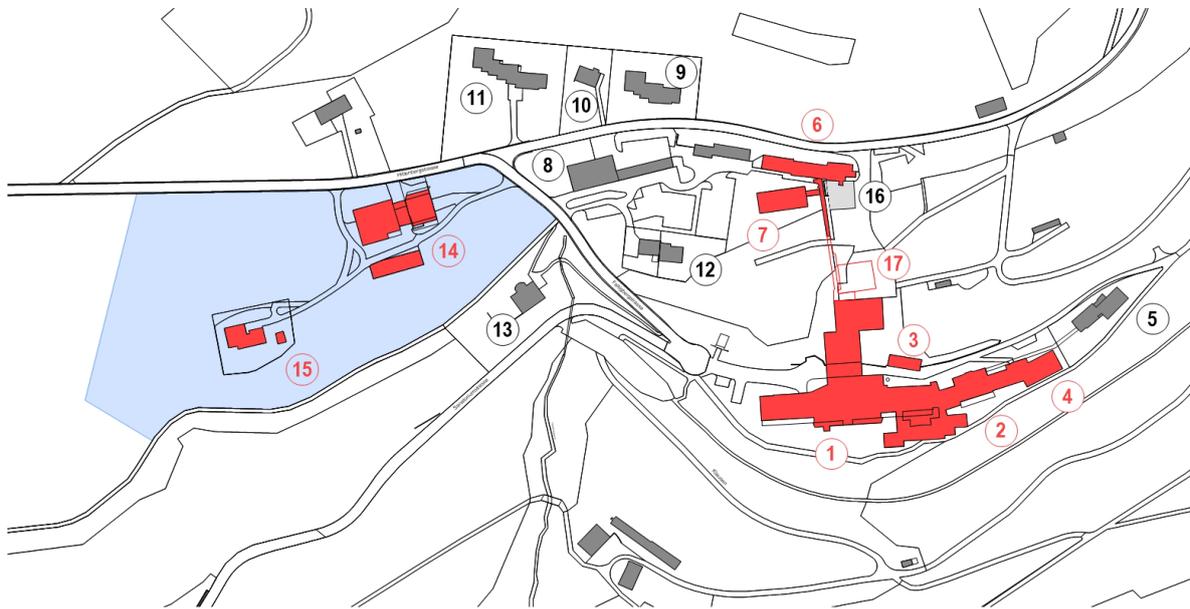


Abb. Situation Klinik Wald

2.2 Übersicht Baubestand

Die rot eingefärbten Bauten sind für den Rückbau zu Gunsten des Neubaus vorgesehen. Die blaue Fläche markiert den Wettbewerbsperimeter für den Neubau des Klinikgebäudes.



- | | |
|---|--|
| 1. Klinik Hauptgebäude, Faltigbergstrasse 7 | 10. Chalet, Personalhaus |
| 2. Kinderhaus | 11. Haus Bachtel, Personalhaus |
| 3. Stollengebäude | 12. Haus Tödi/Mürtschen, Faltigbergstrasse 1+3 |
| 4. Turnhalle | 13. Haus Speer, Faltigbergstrasse 2 |
| 5. Altes Personalhaus | 14. Käserei |
| 6. Betriebsgebäude | 15. Verwalterhaus |
| 7. Bürotrakt | 16. Holzschnitzelheizung |
| 8. Ehemalige Schreinerei / neues Personalhaus | 17. Anlieferung, Chrinnenstrasse 10 |
| 9. Haus Farner, Personalhaus | |

2.3 Vorhaben / Aufgabe

Die Zürcher RehaZentren möchten aus betrieblichen und ökonomischen Gründen einen Neubau an neuem Standort auf der Krete des Faltigbergs erstellen. An der Stelle des heutigen Verwalterhauses soll der sechs- bis sechseinhalbgeschossig in Erscheinung tretende Klinikneubau entstehen.

Ziel des Projektwettbewerbes war es, ein qualitativ hochstehendes Projekt für einen zeitgemässen Neubau der Klinik Wald zu erhalten, welcher den Bestand einer modernen, hochwertigen Rehabilitationsklinik gewährleistet und sich optimal in die Landschaft integriert. Eine Vergrößerung des Betriebes ist nicht vorgesehen. Aus Wirtschaftlichen sowie Betriebswirtschaftlichen Gründen ist eine kompakte Bauweise erstrebenswert. Mit dem Neubau soll die für den Betrieb und die Patienten ungenügende Situation behoben werden. **Der Neubau soll ein Gefühl von „Zuhause“ und keine Spitalatmosphäre übermitteln.** Die Aufgabe beinhaltet die architektonische Gestaltung sowie eine gute, landschaftsverträgliche Einordnung des Neubaus in die Gesamtanlage. Die bestehenden Bauten der heutigen Klinik sollen in einer nächsten Phase vollständig zurückgebaut und die Abbruchstandorte renaturiert werden.

3. Einzelheiten zum Projektwettbewerb

3.1 Zielsetzung

Als Folgerung einer umfassenden Machbarkeitsstudie wurden folgende Bestandteile für die Projektentwicklung als massgebend empfunden:

- die Einbettung des Gebäudes in die Landschaft
- Ausrichtung aller Patientenzimmer in attraktive Aussichts- und Belichtungsrichtungen
- eine klare und einfache Grundrissorganisation zur selbstverständlichen Orientierung von Personal und Patient und für kurze Gehdistanzen auch bei reduzierter Mitarbeiterkapazität (Nachtdienst)
- das räumliche Erlebnis im Innern zur Kontemplation und Bewegungstherapie
- attraktive Aufenthaltsbereiche im Aussen- und Innenraum
- hohe Behaglichkeit und Aufenthaltsqualität, keine Spitalraumatmosphäre
- Sommerlicher Wärmeschutz / Raumklima
- Es ist zu beachten, dass Besucher und Patienten separat von Versorgung-, Entsorgungslogistik und Mitarbeiter sowie Küche/Verpflegung transportiert werden können.

3.2 Vorgaben aus dem Gestaltungsplan

- Die Lage und äussere Abmessungen des Neubaus Klinik Wald ergibt sich aus dem im Gestaltungsplan mit Mantellinien festgelegten Baubereichen H
- Innerhalb des mit Mantellinie festgelegten Baubereiches ist 1 freistehendes Hauptgebäude zulässig. Zusammengebaute Gebäude gelten als ein Gebäude.
- Die Mantellinie darf durch oberirdische Vorsprünge wie Erker und Balkone nicht überschritten werden.
- Innerhalb des mit Mantellinien festgelegten Baubereiches TG ist eine Tiefgarage zulässig,
- Im Baubereich HH befindet sich eine bereits bestehend Schnitzelheizung.
- Für den Baubereich H gilt eine **Überbauungsziffer von maximal 70%**
- Die maximal zulässige **Baumasse in Baubereich H beträgt 65'000 m³ oberhalb des gewachsenen Terrains**. Die anrechenbare Geschossfläche ist frei.
- Es sind **6 Vollgeschosse, 1 Dachgeschoss und 1 anrechenbares Untergeschoss** zulässig. Bei Verzicht auf ein Dachgeschoss ist ein zusätzliches anrechenbares Untergeschoss zulässig.
- Die **maximale Gebäudehöhe beträgt 25m**.
- Unterirdische Gebäudeteile sind nur innerhalb des Baubereiches zulässig. Rampen zu Untergeschossen, wie beispielsweise die unterirdische Anlieferung, müssen gut in die Terraingestaltung eingegliedert werden.
- Bei der Gestaltung der Umgebung und der Aussenanlagen ist Zurückhaltung zu üben. Die Gestaltung der Umgebung und der Aussenanlagen ist so umzusetzen, dass sich diese nicht von der natürlichen Umgebung der ländlich voralpinen Schichtrippenlandschaft abheben. (siehe Freiraumkonzept)

Weitere Einzelheiten zum Projektwettbewerb sind dem Bericht über den Kantonalen Gestaltungsplan „Zürcher Reha Zentrum Wald“ der Gemeinde Wald ZH sowie den Gestaltungsplan-Vorschriften zu entnehmen.

4. Am Projektwettbewerb Beteiligte

4.1 Preisgericht

Preisgericht (stimmberechtigt):

Sachmitglieder

- Andreas Mühleemann Präsident Stiftungsrat, Zürcher RehaZentren
- Markus Gautschi CEO, Zürcher RehaZentren
- Cornelia Deragisch Mitglied Stiftungsrat, Zürcher RehaZentren
- Dr. Patrick Eberle Präsident Fiko, Zürcher RehaZentren (Ersatz Gabriela Stössel)

Fachmitglieder

- Barbara Neff Neff Neumann Architekten AG, Zürich
- Anne Uhlmann BUR Architekten AG, Zürich
- Vincenzo Cangemi Cangemi Architekten, Chur
- Beat Loosli raumfindung architekten, Rapperswil SG
- Thomas Ryffel ryffel-ryffel AG Landschaftsarchitekten, Uster ZH

Experten (nicht stimmberechtigt):

Bereich Kosten

- Sebastian Wüthrich Baulink AG, Davos

Bereich Ärzte, Leistungszentren und Pflege

- PD Dr. med. Marc Spielmanns ärztlicher Direktor
- Mikis Cecon Leiter Therapien
- Ronny Lange Leiter Pflege, Ersatz (1. Jurytag)
- Eveline Nef Leiterin Pflege (2. Jurytag)
- Remy Gasser CFO, Zürcher RehaZentren (1. Jurytag)

Dr. Patrick Eberle, vorher Mitglied mit beratender Stimme, wurde als Ersatz von Frau Gabriela Stössel neu als stimmberechtigter Sachpreisrichter gewählt.

4.2 Wettbewerbssekretariat / Vorprüfung

Marcel Liesch Architekten	Marcel Liesch
Paradiesplatz 11	Selina Putzi
7000 Chur	+41 81 257 06 06

4.3 Teilnehmer

Im Rahmen der Präqualifikation am 31. Juli 2020 wurden folgende 8 Teams für die Ausarbeitung eines Projektes ausgewählt:

- A: Stauffer & Hasler Architekten, 8500 Frauenfeld
L: Krebs und Herde GmbH, 8400 Winterthur
- A: Bearth & Deplazes Architekten AG, 7000 Chur
L: Hager Partner AG, Landschaftsarchitektur, 8032 Zürich
- A: Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, 5201 Brugg
L: david & von arx Landschaftsarchitektur, 4500 Solothurn
- A: ARGE Miller & Maranta / Perita AG, 4051 Basel
L: Raymond Vogel Landschaften AG, 8004 Zürich
- A: Buchner Bründler Architekten AG, 4058 Basel
L: August & Margrith Künzel La. AG, 4102 Binningen
- A: Darlington Meier Architekten AG, 8003 Zürich
L: Sima | Breer Landschaftsarchitektur, 8400 Winterthur
- A: Galli Rudolf Architekten AG, 8003 Zürich
L: META Landschaftsarchitektur, 4055 Basel
- A: Schmid Schärer Architekt, 8003 Zürich
L: Anton Landschaft GmbH, 8005 Zürich

5. Verfahren / Termine

Verfahren

Projektwettbewerb im einstufigen, selektiven Verfahren gemäss Art. 3.3 bzw. Art 7 der Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142

Vergabevorbehalt

Die Vergabe erfolgt unter dem Vorbehalt der definitiven Genehmigung des kantonalen Gestaltungsplan „Zürcher RehaZentrum Wald“, Gemeinde Wald ZH sowie der Krediterteilung durch die zuständigen Instanzen.

Begehung

Anlässlich der Arealbegehung vom 23. September 2020 sind den Teilnehmenden die Aufgabestellung und Zielsetzungen erläutert sowie die Grundlagemodelle ausgehändigt worden.

Fragestellung

Fragen zum Projektwettbewerb konnten bis am 16. Oktober 2020 eingereicht werden. Aufgrund der eingegangenen Fragen bezüglich des sehr eng gehaltenen Baubereiches H drängte sich eine weiterführende Abklärung mit dem Amt für Raumentwicklung zur Vergrößerung des Baufeldes auf. Nach Verhandlungen wurde der Zuspruch erhalten, dass der Baubereich des Hauptgebäudes unter Beibehaltung der Baumasse um 3.5 Meter in zwei Richtungen in untergeordnetem Mass erweitert werden darf, unter der Hoffnung eine grössere Diversität der Wettbewerbsprojekte zu erreichen. Sämtliche Fragen und die dazugehörigen Antworten wurden allen Teilnehmenden am 30. September 2020 zugestellt. Da sich aufgrund der Verhandlung der ursprüngliche Termin der Fragebeantwortung um etwa vier Wochen verzögert hat, wurde der Termin für die Schlussabgabe um einen Monat, vom 12.02.21 auf den 12.03.21 verschoben.

Projekteingang / Schlussabgabe

Bis am 12. März 2021, wurden alle 8 Wettbewerbsarbeiten fristgerecht und anonym dem Wettbewerbssekretariat Marcel Liesch Architekten, Chur zugestellt. Die Projekte wurden unter folgenden Kennwörtern eingereicht und nach Eingang nummeriert:

01	PIANO NOBILE	05	Gugelhupf
02	Don Quijote	06	Vier Höfe
03	Fünf Himmelsrichtungen	07	Girasole
04	Allenwinden	08	Sous les Étoiles

Modell

Bis am Dienstag, 06. April 2021, um 17:00 Uhr wurden am Ausstellungsort beim Gewerberaum, Lindenhofstrasse 14, 8636 Wald, alle 8 Gipsmodelle anonym und fristgerecht eingereicht.

Jurierung

Das Preisgericht tagte am Freitag 16. April sowie am Freitag 07. Mai 2021 im Gewerberaum an der Lindenhofstrasse 14, 8636 Wald. Das Preisgericht war vollständig anwesend. Alle formellen Abstimmungen erfolgten bei Stimmenvollzähligkeit. Dr. Patrick Eberle, vorher Mitglied mit beratender Stimme, wurde als Ersatz von Frau Gabriela Stössel neu als stimmberechtigter Sachpreisrichter gewählt.

6. Vorprüfung

Technische Vorprüfung

Die technische Vorprüfung erfolgte durch Marcel Liesch Architekten, Chur. Sie umfasste eine wer-tungsfreie Prüfung, hinsichtlich der Erfüllung der Programmbestimmungen und der Einhaltung der Randbedingungen gemäss Wettbewerbsprogramm vom 27. September 2021 sowie der Fragenbeant-wortung und dem von PMO Keller am 28.09.2019 erstellten Raumprogramm. Die technische Prüfung umfasste die Prüfung der formellen und der materiellen Aspekte.

Fachprüfung Wirtschaftlichkeit

Für eine bessere Vergleichbarkeit der Projekte wurden die Kostenberechnungen durch einen externen Kostenplaner, Baulink Generalunternehmung mit Hauptsitz in Davos, erstellt. Aufgrund der vorgeschla-genen Konstruktionen der eingereichten Projekte wurde ein Holzbauingenieur sowie Brandschutzspe-zialist hinzugezogen. Der Kostenrahmen gemäss Businessplan von 54 Mio. wurde von allen Projekten deutlich überschritten.

Ergebnisse

Die detaillierten Ergebnisse bezüglich der Abgabe wurden anhand eines Vorprüfungsberichtes sowie separaten Vorprüfungstabellen dem Preisgericht vorgestellt.

Die Ergebnisse der beiden Vorprüfungen wurden vom Preisgericht zur Kenntnis genommen.

Prüfung formell

Die Projektvorschläge wurden in formeller Hinsicht auf die im Wettbewerbsprogramm gestellte An-forderungen überprüft. Alle acht Projektvorschläge sind termingerecht, anonym und in den Unterla-gen vollständig eingereicht worden.

Materielle Prüfung

Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften gemäss Kantonalem Gestaltungsplan „Zürcher RehaZentren, Klinik Wald“ gestützt auf das Planungs- und Baugesetz des Kanton Zürich (PBG) sowie der im Wett-bewerbsprogramm definierten Wettbewerbsbedingungen. Der zugehörige Bericht nach Art. 47 der Raumplanungsverordnung dient der Erläuterung, er erlangt keine Rechtsverbindlichkeit. Das überge-ordnete eidgenössische und kantonale Recht bleibt vorbehalten. Wo der Gestaltungsplan nichts an-deres bestimmt, sind die kantonalen und eidgenössischen Vorschriften massgebend.

Das Preisgericht diskutiert die festgehaltenen Abweichungen und Unklarheiten.

Folgende Projekte wurde vorgängig diskutiert:

01 PIANO NOBILE	Auslegung der Geschossigkeit
06 Vier Höfe	Einhaltung der Überbauungsziffer

Zwischen dem 1. Und 2. Jurytag wurden die beiden Projekte 01 und 06 einer eingehenden Planungs- und Baurechtlichen-Prüfung unterzogen. Die baurechtliche Abklärung der beiden Projekte hat erge-ben, dass die Rechtsgrundlagen eingehalten wurden.

7. Beurteilung / Jurierung

7.1 Allgemeines

Alle zur Beurteilung zugelassenen Projekte wurden nach den im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Kriterien beurteilt. Die Beurteilungskriterien wurden vom Preisgericht vorgängig der Beurteilung nochmals reflektiert und bestätigt.

Beurteilungskriterien

Gestaltung

- Einpassung in die Landschaft / den baulichen Kontext
- Konzept, Identität und Ausstrahlung des Gesamtbauwerks
- Formale Qualität der Bauten, Anlagen und Aussenräume
- Optimale Situierung und Orientierung

Funktionalität / Nutzungsanforderungen

- innere Organisation und Zweckmässigkeit
- Abläufe und Zweckdienlichkeit bezüglich Benutzergruppen
- Nutzungsflexibilität
- Einhaltung der Hygienevorschriften
- Behindertengerechtigkeit

Wirtschaftlichkeit und Energie

- Effizienz und Logik des statischen Systems
- Bauliche und betriebliche Ökonomie (Investitionen)
- nachhaltiges Bauen (Energie, Ökologie)
- Energiestandart gemäss kantonalem Energiegesetz

7.2 Erster Jurytag

Erster Rundgang

Im Informationsrundgang wurden, geleitet von einer Fachpreisrichterin, alle Projekte gesichtet.

Danach wurden im 1. Rundgang sämtliche Projekte eingehend diskutiert und erstbeurteilt. Alle Projekte wurden einem Quervergleich unterzogen.

Das Preisgericht beschliesst, diejenigen Projekte nicht weiterzuverfolgen, welche in Bezug auf die Einpassung in die Landschaft oder in ihrer gesamtheitlichen Absicht nicht zu überzeugen vermögen und in Bezug auf die Anforderungen an die Therapie und Pflege auf konzeptioneller Ebene Defizite aufweisen.

Folgende drei Projekte werden daher im ersten Rundgang Ausgeschieden:

02	„Don Quijote“
03	„Fünf Himmelsrichtungen“
05	„Gugelhupf“

Zweiter Rundgang

Das Preisgericht diskutiert die verbleibenden Projekte eingehender. Insbesondere diskutiert und im Quervergleich beurteilt wird ein Projekt, welches im Rahmen des ersten Rundgangs kontrovers beurteilt wurde. Das Projekt wird gewürdigt, da es sauber ausgearbeitet wurde und effiziente Abläufe aufweist, die Aufenthaltsqualität der Begegnungszonen und die Lage der Therapieräume im uG vermögen jedoch nicht zu überzeugen. Das Preisgericht entscheidet einstimmig nach Abschluss der Diskussion folgendes Projekt ebenfalls nicht mehr weiter zu verfolgen und im zweiten Rundgang auszuschneiden:

04	„Allenwinden“
----	---------------

Es findet ein Kontrolldurchgang statt.

Zu vertiefende Projekte

Das Preisgericht sichtet die verbleibenden vier Projekte nochmals und entscheidet diese am zweiten Jurytag weiterzuverfolgen und vertieft zu beurteilen.

01	„PIANO NOBILE“
06	„Vier Höfe“
07	„Girasole“
08	„Sous les Étoiles“

7.3 Zweiter Jurytag

Rückblick erster Jurytag

Alle Projekte werden noch einmal besichtigt. Die Entscheide des ersten Tages werden resümiert und vom Preisgericht bestätigt.

Lesung

Es findet eine Lesung der Projektbeschriebe vor den Projekten statt. Die Beschriebe der Fachpreisrichter dienen zusammen mit den detaillierten Beurteilungen aus den Bereichen Pflege & Therapien, Ärzte sowie Hotellerie & Gastronomie, als Grundlage für die Beurteilung.

Rückkommensantrag

Es wurde kein Rückkommensantrag gestellt.

Fachprüfungen

Die vier vertieft beurteilten Projekte wurden eingehender auf ihre Wirtschaftlichkeit und Anpassungsfähigkeit im Hinblick auf die Realisierbarkeit überprüft und dem Preisgericht dargelegt.

Schlussgegenüberstellung

In der Schlussgegenüberstellung wurden die betrieblichen Abläufe sowie die Grundkonzeption der Projekte eingehend diskutiert.

Basierend auf den dabei gewonnenen Erkenntnissen hält das Preisgericht einstimmig fest, dass das Projekt Nr. 01 „PIANO NOBILE“ in seiner Gesamtheit das grösste Potenzial aufweist. Der Vorschlag überzeugt insbesondere durch eine natürliche Einbettung in die Landschaft sowie durch seine einfache und stringente Umsetzung des komplexen Raumprogrammes. Die Platzierung der Therapie-räume im ersten und zweiten Obergeschoss wird als besondere Qualität gewertet.

7.4 Preiserteilung, Rangfolge, Preise und Ankäufe

Das Preisgericht entscheidet einstimmig, die Projekte wie folgt zu prämiieren:

1. Rang, 1.Preis	Nr. 01 „PIANO NOBILE“	CHF	50'000.-
2. Rang, 2.Preis	Nr. 08 „Sous les Étoiles“	CHF	35'000.-
3. Rang, 3.Preis	Nr. 07 „Girasole“	CHF	20'000.-
4. Rang, 4.Preis	Nr. 06 „Vier Höfe“	CHF	15'000.-

Für die Entschädigung und Preise am Projektwettbewerb (Phase 2) stehen gesamthaft **CHF 200'000** (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Es wird die gesamte Preissumme ausgerichtet. Es werden keine Ankäufe getätigt. Alle Projektteams erhalten eine feste Entschädigung in der Höhe von CHF 10'000 (exkl. MwSt.) gemäss Programm.

7.5 Reihenfolge, Projekte, Verfassende

(Runde 1 + 2 Reihenfolge nach Projektnummern)

Rang	Kennwort	Verfassende, Ort
1. Rang	01 „PIANO NOBILE“	A: Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, 5201 Brugg L: david & von arx Landschaftsarch., 4500 Solothurn
2. Rang	08 „Sous les Étoiles“	A: Buchner Bründler Architekten AG, 4058 Basel L: August & Margrith Künzel La. AG, 4102 Binningen
3. Rang	07 „Girasole“	A: ARGE Miller & Maranta / Perita AG, 4051 Basel L: Raymond Vogel Landschaften AG, 8004 Zürich
4. Rang	06 „Vier Höfe“	A: Schmid Schärer Architekt, 8003 Zürich L: Anton Landschaft GmbH, 8005 Zürich
2. Runde	04 „Allenwinden“	A: Staufer & Hasler Architekten, 8500 Frauenfeld L: Krebs und Herde GmbH, 8400 Winterthur
1. Runde	02 „Don Quijote“	A: Galli Rudolf Architekten AG, 8003 Zürich L: META Landschaftsarchitektur, 4055 Basel
	03 „Fünf Himmelsrichtungen“	A: Bearth & Deplazes Architekten AG, 7000 Chur L: Hager Partner AG, Landschaftsarch., 8032 Zürich
	05 „Gugelhupf“	A: Darlington Meier Architekten AG, 8003 Zürich L: Sima Breer Landschaftsarchitektur, 8400 Winterthur

7.6 Antrag und Empfehlungen

Das Preisgericht beantragt einstimmig den Projektvorschlag Nr. 01 mit dem Kennwort „PIANO NOBILE“ weiter zu bearbeiten. Bei der Weiterbearbeitung sind die Bemerkungen des Berichtes zu berücksichtigen.

In der Weiterbearbeitung gilt es insbesondere folgende Punkte zu überprüfen und zu berücksichtigen:

- Präzisierung der Setzung und sorgfältige Anpassungen anhand des gewachsenen Terrains.
- Architektonischer Ausdruck, stimmiges Erscheinungsbild bei Nah- und Fernwirkung.
- Überprüfung der Ankunftssituation im Aussenbereich

Bei der Weiterbearbeitung sind zudem die Anliegen der Bauherrschaft zu berücksichtigen.

7.7 Würdigung

Die Aufgabenstellung mit dem komplexen Raumprogramm und den qualitativen Anforderungen an die unterschiedlichen Bereiche einer REHA Klinik sowie der eng gefasste Wettbewerbsperimeter an einer sehr exponierten Lage sind eine grosse Herausforderung und machen die Aufgabe sehr anspruchsvoll.

Das Preisgericht dankt allen Teilnehmenden für die engagierte Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung. Es konnten sorgfältig ausgearbeitete Beiträge beurteilt werden. Das Preisgericht hält weiter fest, dass trotz des eng gefassten Rahmens unterschiedliche Konzeptionen und Atmosphären beurteilt werden konnten und dass Dank der unterschiedlichen Herangehensweisen eine gereifte Lösungsfindung ermöglicht wurde.

Mit dem Siegerprojekt liegt ein stabiles und durchdachtes Konzept vor, welches viel Potential zur Weiterentwicklung aufweist.

8. Genehmigung

Der Bericht zur Beurteilung wurde vom Preisgericht genehmigt.

Für das Preisgericht

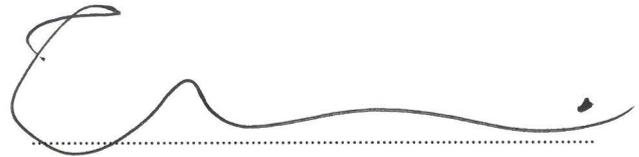
Andreas Mühlemann



Markus Gautschi



Cornelia Deragisch



Patrick Eberle



Barbara Neff



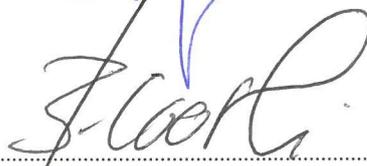
Anne Uhlmann



Vincenzo Cangemi



Beat Loosli



Thomas Ryffel



9. Beschriebe / Dokumentation

01 Piano Nobile



05 Gugelhupf



02 Don Quijote



06 Vier Höfe



03 Fünf Himmelsrichtungen



07 Girasole



04 Allenwinden



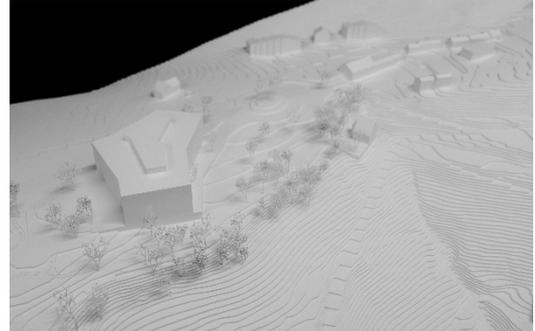
08 Sous les Etoiles



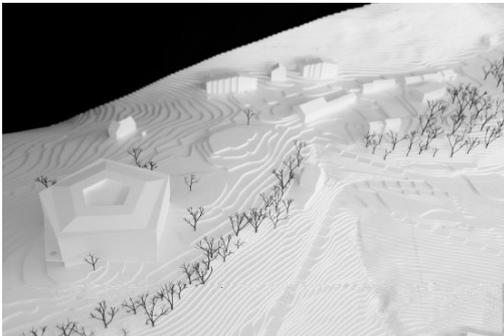
01 Piano Nobile



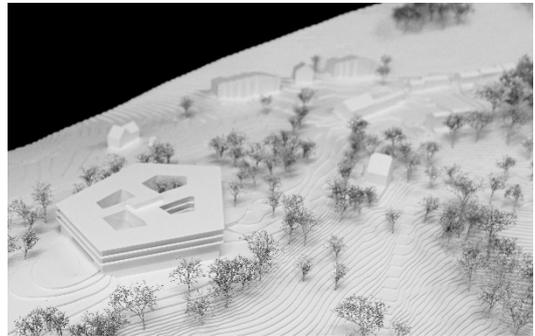
05 Gugelhupf



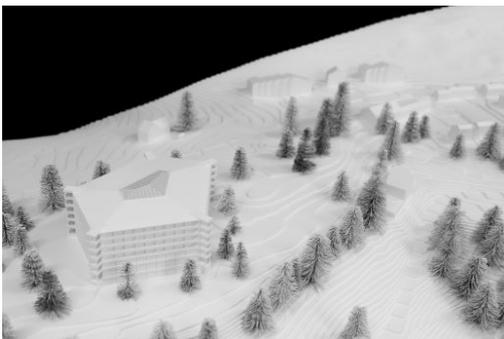
02 Don Quijote



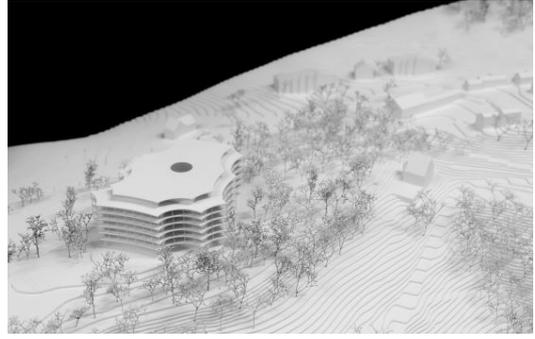
06 Vier Höfe



03 Fünf Himmelsrichtungen



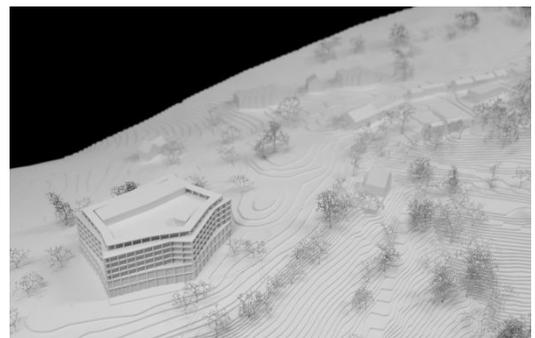
07 Girasole



04 Allenwinden



08 Sous les Etoiles



1. Rang, 1. Preis

Projekt Nr. 1 „PIANO NOBILE“

Architektur:	Liechi Graf Zumsteg Architekten AG, Brugg
Mitarbeit:	Sophie Bernhard, Walter Gloor, Melisa de Gasperin, Andreas Graf, Caroline Kagerbauer, Peggy Liechi, Lukas Zumsteg
Landschaftsarchitektur:	David & von Arx, Solothurn
Bauingenieur:	HKP Ingenieure, Zürich
Gebäudetechnik HLKS:	Abicht Zug AG, Zug
Gastroplanung:	GaPlan GmbH, Villigen
Visualisierung:	Architron GmbH, Zürich

Architektonisches Konzept

Die Verfassenden setzen ihren Neubau der Rehaklinik äusserst souverän und mit grosser Prägnanz in die Hügellandschaft des Zürcher Oberlands. Ein fein austariertes Pentagon vermag mit seinen konkav geschwungenen Fassaden die verschiedenen Landschaftsräume harmonisch zu fassen und lässt den feingliedrigen Baukörper mit der Landschaft in einen spannungsvollen Dialog treten, in welchem auch die natürlich geschwungenen Wege und die Aussenflächen selbstverständlich Teil davon werden. Die präzise Setzung des Baukörpers geht einher mit einer konsequenten Gliederung des Gebäudes in Schnitt und Grundriss, welche an Klarheit und Übersichtlichkeit kaum zu überbieten ist: Eine vertikale funktionale Schichtung der Nutzungen strukturiert nicht nur das Gebäude, sondern prägt auch den architektonischen Ausdruck. Das charakteristischste Momentum bildet dabei das zweigeschossige Piano nobile, welches die Therapieräume beherbergt und somit den Hauptzweck des Gebäudes zum Wahrzeichen des neuen Klinikbaus werden lässt. Gleichzeitig profitieren die Patienten von den traumhaften Lagequalitäten des Standorts nicht nur in ihren Zimmern, sondern auch in den Therapieräumen, als Kernthema ihres Aufenthalts. Das zweigeschossige Therapie- und Diagnostikzentrum ist über den inneren Lichthof ebenfalls mit dem Eingangsgeschoss verbunden, sodass diese räumliche Verknüpfung attraktive Sichtbezüge über die Geschosse ermöglicht. Oberhalb des verglasten Lichthofes befinden sich die Patientenzimmer, welche an den jeweils langen Seiten des Fünfecks angeordnet werden. Die kurze, nach Norden orientierte Seite ist für die Pflege und die Ärzte vorgesehen. Die markanten Ecken werden von den privaten Patientenzimmern belegt und befinden sich somit an strukturell ausgezeichneten Lagen. Die Grösse und spezielle Charakteristik des Zimmers wird gleichsam durch geometrische Konditionen generiert. Die strukturelle Auszeichnung der Gebäudeecken manifestiert sich über alle Geschosse und Nutzungseinheiten. Im Therapiegeschoss wird die spannende Raumkonstellation von den zweigeschossigen Therapieräumen belegt, im Erdgeschoss von den Foodinseln, dem Schulungsraum und der Patientenaufnahme.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Die prägnante Gliederung der Grundrisse erstreckt sich über alle Geschosse und zeichnet sich durch eine kranzförmig angeordnete Nutzungsschicht aus. Im Innern resultiert daraus eine polygonale Mittelzone, welche durch die orthogonalen Kerne, den quadratischen Lichthof und die für Patienten leider schwierig zu nutzende Wendeltreppe gegliedert wird. Durch die präzise Setzung dieser Elemente schaffen es die Autoren, spannungsvolle, fließende Räume zu erzeugen und klassische Korridorsituationen zu vermeiden. Gleichzeitig zeichnet sich das Geschoss durch kurze Wege für den Betrieb aus. Die äusserst klare Grunddisposition widerspiegelt sich auch in einem einfachen Tragkonzept in Massivbauweise als Skelettbau mit Platten und Stützen. Auf Grund des direkten Lastabtrages über alle Geschosse - auch die Balkone werden separat abgestützt - kann auf aufwändige, kostenintensive Abfangungen verzichtet werden. Sämtliche Trennwände sind in Leichtbauweise vorgeschlagen um eine grösstmögliche Flexibilität zu gewährleisten.

Materialisierung und Wirtschaftlichkeit

Der architektonische Ausdruck wird im Wesentlichen von der Gebäudegeometrie und der vertikalen Nutzungstapelung charakterisiert, wobei das eingangs beschriebene zweigeschossige Piano nobile den Hauptcharakter ausmacht. Ein Geflecht von horizontalen Geländern und vertikalen, feinen Rundstützen in Kombination mit Faltläden und Stoffmarkisen in vielfältigen Ausführungen zeugen vom gestalterischen Willen der Verfassenden, das Rehaszentrum als wohnliches Gebäude ohne Spitalcharakter auszuzeichnen. Auf Grund der eindrucklichen Kompaktheit des Baukörpers und des einfachen, klaren Tragsystems mit einem durchgehenden Lastabtrag zeichnet sich das Gebäude durch eine überdurchschnittliche Wirtschaftlichkeit aus.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

Das Erdgeschoss ist auf Kote 907.00 platziert und die natürliche Topographie wird weitgehend übernommen. Leichte Abgrabungen und Aufschüttungen sind partiell notwendig. Solitär-bäume und Baumgruppen umspielen den Neubau, der gut in die Landschaft eingebunden wird. Südseitig verunklären die Baumpflanzungen etwas den Übergang zur bestehenden, markanten Baumkulisse entlang der Hangkante. Rundwege führen um den Neubau herum und sind gut an das bestehende Wanderwegnetz angebunden. Die präzise gezogenen Wegschlaufen wirken im landschaftlichen Kontext etwas schematisch. An schönen Aussichtspunkten werden kleine Rastplätze mit Sitzgelegenheiten eingerichtet. Die Terrasse zum Restaurant ist in attraktiver Lage westseitig platziert. Auf einen Therapiegarten im Aussenraum wird verzichtet. Als Ersatz wird ein begrünter, zweigeschossiger Innenraum angeboten, der aber die Anforderungen eines Therapiegartens nicht erfüllen kann. Der Vorplatz zum Haupteingang ist zu knapp dimensioniert, man wünscht sich hier eine grosszügigere Vorfahrtsmöglichkeit, die es den PatientInnen erlaubt, witterungsgeschützt ein- und auszusteigen. Das Projekt zeichnet sich insgesamt durch eine sorgfältige Aussenraumgestaltung, die in einem ausgewogenen Dialog zum Neubau steht. Die Vorfahrt mit dem Zugangsbereich ist funktional zu optimieren und das Wegsystem spezifischer auf die landschaftlichen Gegebenheiten abzustimmen.

Gesamtwürdigung

Die Faszination des Entwurfs liegt in der überraschend einfachen und stringenten Umsetzung der komplexen programmatischen Konditionen. Mit überzeugenden konzeptuellen Entscheidungen schaffen es die Verfassenden, einen eindrucklichen räumlichen Kosmos zu schaffen, welcher nicht nur optimal von den hervorragenden landschaftlichen Lagebedingungen profitiert, sondern auch die patientenspezifische Therapie zum Schlüssel-moment des Entwurfs werden lässt.



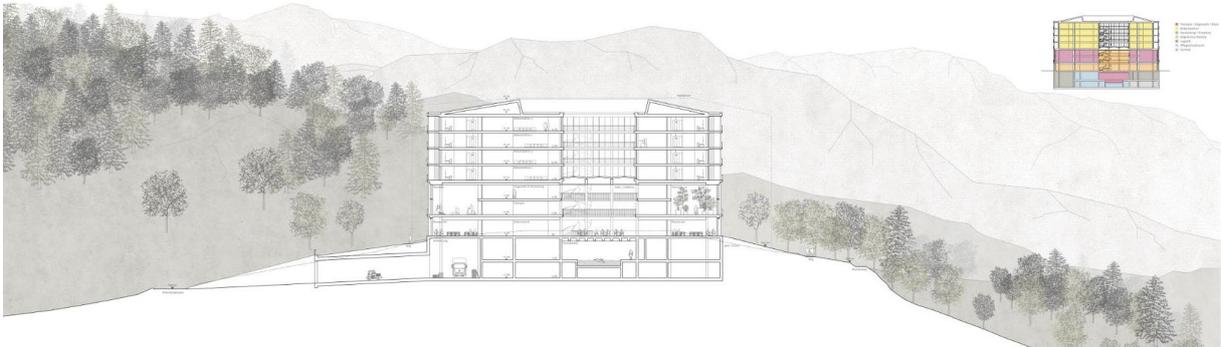
Impression Innenhof



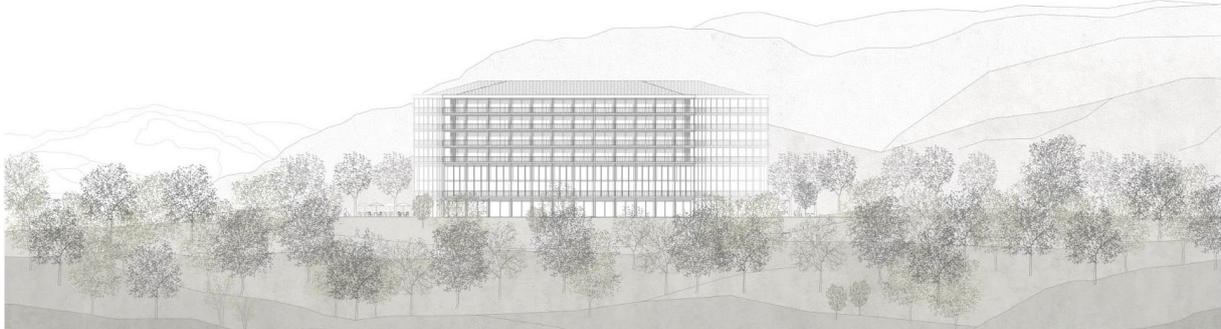
Situation



Grundriss Erdgeschoss



Schnitt



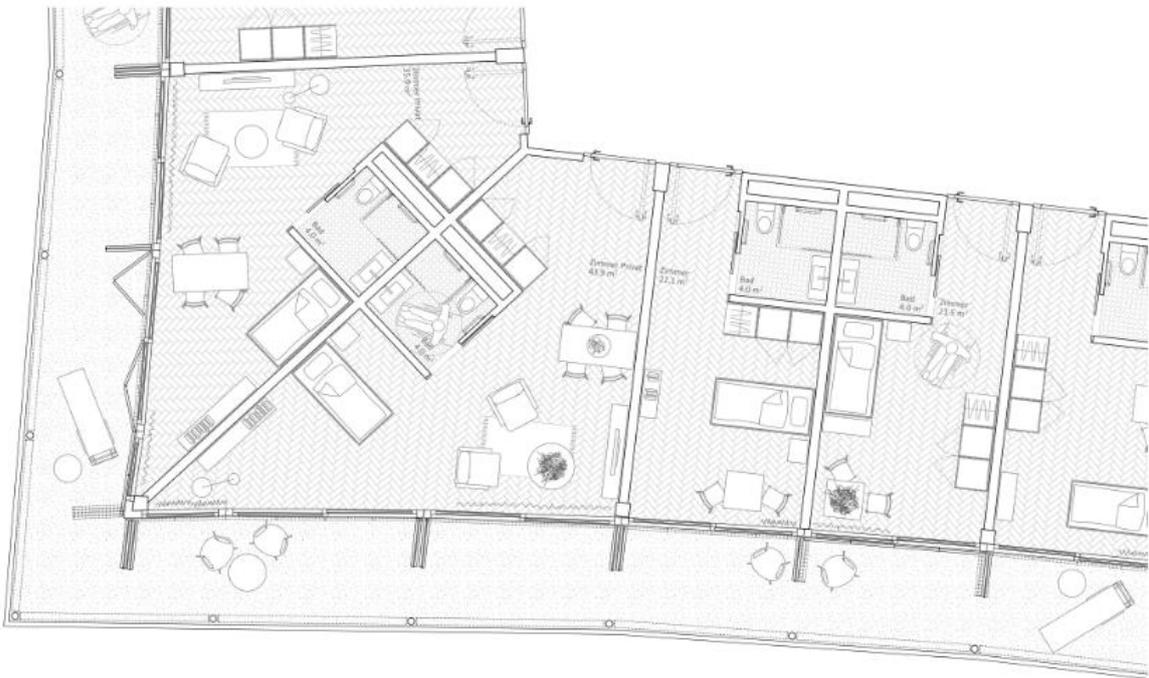
Fassade



Grundriss Bettengeschoss 3-6 OG



Grundriss Therapiegeschoss 1-2 OG



Patientenzimmer Grundriss

2. Rang, 2. Preis

Projekt Nr. 8 „Sous les Étoiles“

Architektur:	Buchner Bründler Architekten AG, 4058 Basel
Mitarbeit:	Andreas Bründler, Signe Veinberga, Marlene Kossmann, Emmanuel Gnagne, Lion Rust
Landschaftsarchitektur:	August + Margrith Künzel, Landschaftsarchitekten AG, 4102 Binningen
Mitarbeit:	Fabio Fabbrini
Bauingenieur:	Schnetzer Puskas Ingenieure AG, 4010 Basel / Mitarbeit: Kevin M. Rahner
Gebäudetechnik:	Lemon Consult AG, 8006 Zürich / Mitarbeit: Anne Caminade
Brandschutz:	Quantum Brandschutz, 4056 Basel / Mitarbeit: Philipp Knopp

Architektonisches Konzept / Gestaltung

Der Entwurf versucht die Bedingungen des Ortes und der Aufgabe in einen Gebäudekörper zu übertragen. Die leicht bewegte und regelmässig ansteigende Topografie wirkt sich auf die sternartige Fünfeckform aus. Durch Höhe und Gebäudeform wird eine statthafte Fernwirkung erzeugt. Ein zweigeschossiger Sockel und vier darüber liegende Wohngeschosse werden formal zusammengefasst. Durch die unterschiedlich gegen innen geknickten Fassaden, wird das grosse Bauvolumen optisch auflöst. Mit einer starken Präsenz unterstreicht das Sockelgeschoss seine öffentliche Bedeutung, während die Wohngeschosse zurückweichen und dadurch mehr Intimität erlangen. Zuerst wird das Gebäude durch eine Pergolastruktur die den Dachgarten räumlich fasst, abgeschlossen. Dort befinden sich die Pavillonaufbauten mit den Bereichen für Therapie, Wellness und Ruhe. Im Zentrum dieser Dachlandschaft steht der Therapiegarten.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Im Erdgeschoss befinden sich der Empfang, die Patientenaufnahme sowie der Bereich für Gastronomie und Administration. Auf der Ostseite bildet eine offene Veranda den Eingangsbereich und führt über einen Windfang zum Empfang und zur Aufenthaltslounges. Die Südseitigen Veranstaltungsräume lassen sich über mobile Wände öffnen und bilden so zusammen mit dem Restaurationsbereich eine grosse Raumzone. Die davorliegenden Aussenterrassen sind auch direkt vom Wanderwegsystem her erschlossen. Auf der Westseite befindet sich die Hauptküche und nordseitig sind die administrativen Flächen untergebracht. Die vertikale Erschliessung erfolgt über drei innenliegende, vertikale Kerne. Im 1. Obergeschoss befindet sich das Therapiezentrum welches sich über eine grosse Rundöffnung zum Eingangsgeschoss hin öffnet. In den Wohnetagen sind sämtliche Patientenzimmer Richtung Ost und West, sowie die Zimmer der Privatpatienten gegen Süden, zum Licht und zur Weitsicht hin orientiert. Eine davorliegende, umlaufende Loggienschicht dient als privater, witterungsgeschützter Aussenraum. Auf der Nordseite sind die Räume für die Pflege angeordnet. Die Aufenthaltsbereiche und die Erschliessungsflächen liegen um das zentrale Atrium und öffnen sich strahlenförmig in alle vier Himmelsrichtungen. Auf der Dachebene eröffnet sich ein Rundblick in die Landschaft. Da befindet sich auch der Therapie und Gehgarten. Der weite Weg von diesem bis zur Therapieküche ist aber nicht ideal und generell wird der therapeutisch schwer nutzbare Aussenraum auf dem Dach in Frage gestellt. Der ebenfalls auf dem Dach liegende Raum der Stille ist einer Kapelle nachempfunden. Im Untergeschoss sind Technik- Lager und Schutzräume, sowie die Personalgarderoben untergebracht.

Konstruktion

Das Haus wird, mit Ausnahme der Untergeschoss- und der Kernwände, komplett in Holzbauweise erstellt. Eine Deckenstruktur mit Kassetten aus Brettschichtholzträgern ermöglicht im Erdgeschoss grosse Spannweiten und eine vielseitige Raumdisposition des darüber liegenden Therapiegeschosses. Die Wohngeschosse sind in einer zellenartig gegliederten Grundrissstruktur organisiert. Die Erschliessungskerne mit den Material-, Garderoben- und Nebenräumen spielen das Zentrum des Grundrisses frei. Dieser öffnet sich zu einem grosszügigen, mit Zenitallicht belichtetem Atrium. Es stellt sich die Frage, warum diese Kernräume nicht konsequent bis ins Untergeschoss weitergeführt werden. Dies beunruhigt leider das Tragstrukturkonzept. In der Materialisierung bilden Beton und naturbelassenes Konstruktionsholz die primären Strukturelemente, welche mit Lehmputz, Tannen und Lärchenholz ausgekleidet werden. Durch eine partielle Verglasung der Innenräume in den beiden Sockelgeschossen, soll eine offene Gesamtwirkung erzeugt werden. Die gesamte Mittelzone und das Atrium werden über Oblichter mit Zenitallicht versorgt.

Energie, Materialisierung und Wirtschaftlichkeit

Das Gebäude ist als Hybridbau konzipiert, wobei das oberirdische Tragwerk in massiver Holzbauweise konstruiert ist, hingegen die Kernbereiche und das Untergeschoss in Stahlbeton ausgebildet werden. Die Stockwerksdecken in den Obergeschossen liegen auf den schottenartigen Trennwänden. Diese Schottenstruktur der Zimmertrennwände ist konstruktiv als Holzrahmenkonstruktion ausgebildet, und dient als Auflager für die Brettsperrholzdecken. Im offenen Mittelbereich des Gebäudes ruhen die Decken auf den Betonumfassungswänden der Kernbereiche und auf den beiden massiven Hauptstützen. Das Verhältnis der oberirdischen Hüllfläche zur Gebäudekubatur wird durch den einfachen Wärmedämmperimeter und durch die Optimierung der Hauptnutzfläche minimiert. Ein tiefer Heizwärmebedarf sowie eine hohe Behaglichkeit sollen mit einer Kombination aus gut gedämmter Gebäudehülle und hochwertigen Fenstern erreicht werden. Die anfallende Abwärme wird in einem Wärmespeicher gesammelt und für Niedertemperaturnutzungen wiederverwendet. Auf dem Dach sind 600 m² PV-Module vorgesehen. Die erforderliche Aussenluftmenge wird durch manuelle Öffnung der Fenster, kontrollierte Luftöffnungen oder durch geeignete Lüftungstechnische Anlagen sichergestellt.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

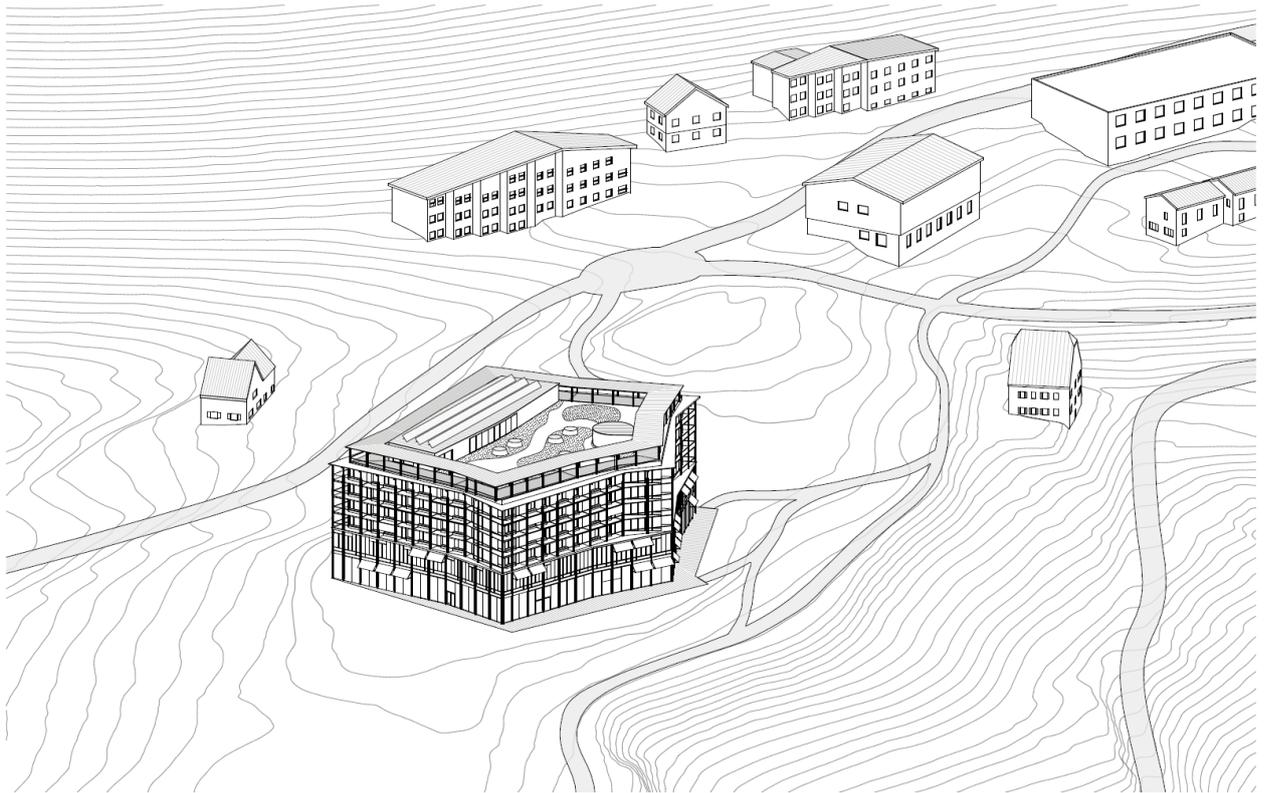
Das Erdgeschoss des Gebäudes wird etwas tiefer auf Kote 906.00 gesetzt, was einen ringsherum sockellosen Anschluss an das Gelände möglich macht. Dies bedingt allerdings erhebliche Abgrabungen im Osten (Zugangsbereich), sowie im Süden und im Westen. Die Zufahrt folgt dem natürlichen Terrainverlauf, von Nordosten zum Haupteingang, der leichte Hügel im Osten des Geländes bleibt erhalten. Der Hauptzugang mit Wendepplatz ist einfach und zweckmässig organisiert. Die Terrasse lehnt sich ost- und südseitig an das Gebäude an und bietet viel Platz für die Aussenbewirtung der PatientInnen, Gäste und Ausflügler. Das Wegesystem knüpft direkt an die bestehenden Wanderwege an. Auf ergänzende, hausnahe Rundwege wird verzichtet, was die Bewegungsmöglichkeiten für bedingt mobile PatientInnen im Aussenraum unnötig einschränkt. Trotz der angenehmen Zurückhaltung in der Gestaltung des landschaftlich geprägten Umfeldes, wären gut nutzbare Wege und Rast-/Aussichtplätze im direkten Umfeld wünschbar. Die vorgeschlagene Bepflanzung mit wenigen Baumgruppen, die die landschaftliche Einbindung unterstützen, aber auch den offenen Charakter der Landschaft respektieren, erscheint angemessen. Der Therapiegarten wird auf dem Dachgeschoss angelegt und ist aufwändiger gestaltet. Ob der Therapiegarten auf dem Dachgeschoss tatsächlich zweckmässig und praktikabel nutzbar ist, muss kritisch hinterfragt werden. Das Aussenraumkonzept ist insgesamt durch eine zurückhaltende Sprache geprägt, die die landschaftlichen Qualitäten des Umfeldes betont. Das Angebot an gut begehbaren Wegen um den Neubau könnte hingegen noch deutlich ausgebaut werden.

Gesamtwürdigung

Sous le Étoiles besticht durch den filigranen Ausdruck der in Holz konstruierten Gebäudestruktur, welche aber die Frage offen lässt, in wie weit bei einer Umsetzung diese wirklich so fein dimensioniert werden kann. Im Schnitt wird die Tragstruktur der vertikalen Trennwände leider nicht konsequent bis in das Untergeschoss und ins Terrain geführt. Die betriebliche Funktionalität ist, mit Ausnahme des Dachgeschosses, gut organisiert. Sous les Étoiles ist ein fein durchdachtes Projekt, welches viel zur Entscheidungsfindung beigetragen hat, aber letztendlich die Jury nicht ganz zu überzeugen vermochte.



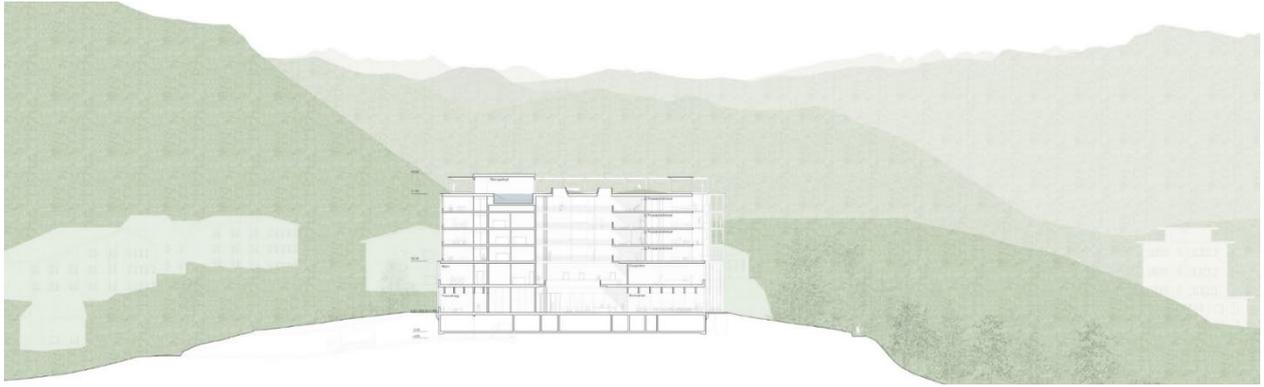
Impression Innenhof



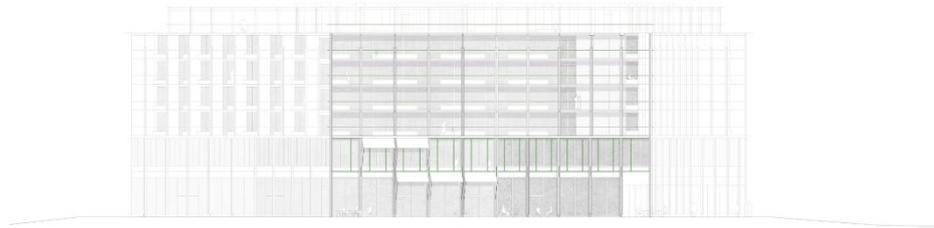
Situation



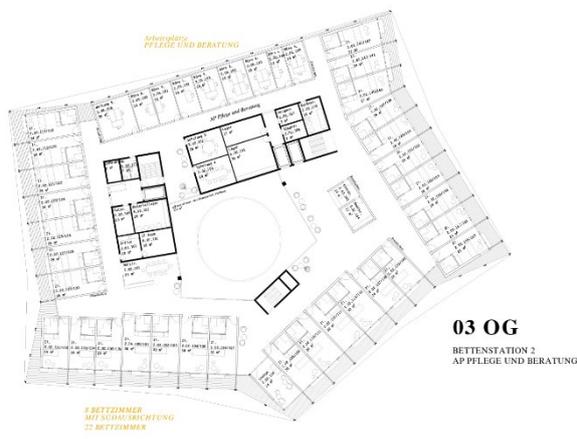
Grundriss Erdgeschoss



Schnitt



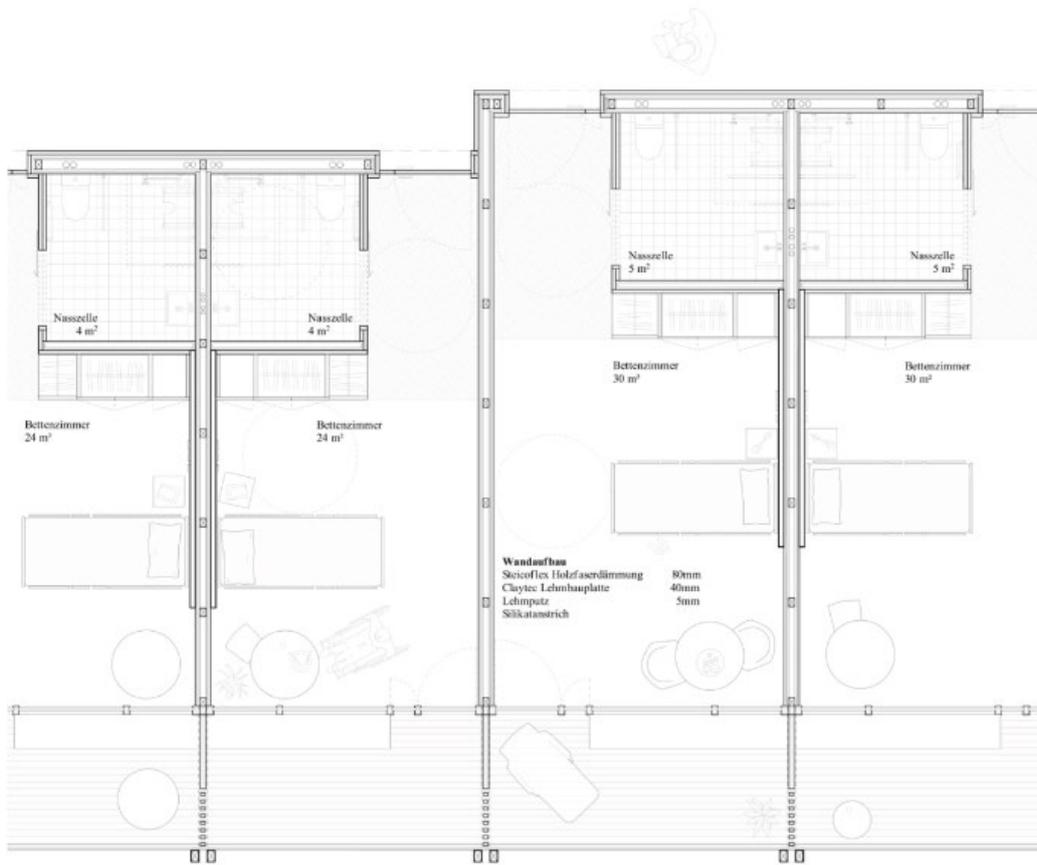
Fassade



Grundriss Bettengeschoss 2-5 OG



Grundriss Therapiegeschoss 1.0G



Patientenzimmer



Impression Dachterrasse

3. Rang, 3. Preis

Projekt Nr. 7 „Girasole“

Architektur:	Miller & Maranta AG, dipl. Architekten ETH SIA BSA, 4051 Basel
Landschaftsarchitektur:	Raymond Vogel Landschaften AG, 8004 Zürich
Baumanagement:	Perita AG, 4133 Pratteln
Tragwerksplanung:	Schnetzer Puskas Ingenieure AG, 4010 Basel
HLKSE-Planung:	EBP Schweiz AG, 8032 Zürich
Spitalplanung:	Teamplan GmbH, 72070 Tübingen
Brandschutzplanung:	AFC Air Flow Consulting AG, 4051 Basel
Visualisierungen:	Filippo Bolognese Images, 20155 Mailand

Architektonisches Konzept

Die Projektverfasserinnen und Projektverfasser wählen aufgrund der ausserordentlichen Lage auf der Kante des Faltigbergs eine stark landschaftsbezogene Architektur. Durch die Materialwahl und Gliederung wird das markante und zugleich lichte Bauwerk verortet. Gemäss Verfasser bietet die neue Klinik ein «inneres räumliches Erlebnis» für die Patientinnen und Patienten. Der innere Lichthof mit der geschwungenen Treppe regt gleichermassen zur Kontemplation und Bewegung an. Die Umgebung wird zurückhaltend und naturnah als «Waldgarten» für die Rehaklinik gestaltet. Dabei dienen einerseits Landschaftsgärten der europäischen Kulturschicht als Vorbild und andererseits findet die Konzeption die Inspiration aus der Analyse der Schichtrippenlandschaft mit den zahlreichen Waldfragmenten an den Kanten der Schichtrippen. Es resultiert ein Gartenanlage mit hohem Anspruch an Stenographie. Zugleich dient der entworfene «Waldgarten» für die im kantonalen Bericht des Gestaltungsplanes geforderte «aktive» Erholung und Freizeitaktivitäten.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Das gewählte Raumkonzept resultiert gemäss Verfasser aus der „aussichtsreichen“ Lage und der „herrlichen“ Landschaft. Die Patienten und Besucher gelangen über eine sanft geschwungene Zufahrt zum gut besonnten Vorplatz im Südosten. Der Haupteingang steht in idealer Beziehung zum Empfang, der Cafeteria mit der Aussen-terrasse und der grosszügigen Aufenthaltslouge. Bestechend ist die Situierung der Therapieräume nahe dem Haupteingang. Als elementare Haupträume für die Klinik befinden sich diese Nutzräume an bester Lage im Erdgeschoss. Die Patienten sind auf dem Faltigberg um gesund zu werden - entsprechend positiv wird diese attraktive und sichtbare Situierung vom Betrieb beurteilt. Eine geschwungene Treppe und ein grosszügiger Luftraum verbinden als zentrale Klinikmitte alle Geschosse. Im Dachgeschoss befinden sich das Restaurant für die Patienten und Mitarbeitenden sowie der Konferenzbereich. Das Attikageschoss bietet umlaufend Aussen-sitzbereiche mit grandioser Weitsicht, einzigartiger Atmosphäre und dem gesamten landschaftlichen Panorama. Die Projektverfasser erkennen den erhöhten Aufwand im Bereich der Speiselogistik und kompensieren das Defizit mit einem zusätzlichen Logistikaufzug für den Küchenbereich im 1. Untergeschoss. Das attraktive Restaurationsgeschoss auf dem Dach ist ein Alleinstellungsmerkmal des Projektvorschlages. Aufgrund des Raumkonzeptes werden jedoch externe Gäste und Wanderer für die Konsumation im Restaurant mitten durch die Klinik geführt, was bei hoher Frequenz an sommerlichen Wochenenden zum Nachteil werden kann. Die Bäder der Patientenzimmer sind nicht behindertengerecht angeordnet.

Konstruktion

Die neue Klinik tritt als markanter und landschaftsbezogener Holzbau in Erscheinung. Die im Grundriss geschwungene Balkonschicht mit vertikalen Holzstützen verleiht gemeinsam mit den Holzfenstern und dem textilen Sonnenschutz einen wohnlichen Charakter. Konstruktiv wird ein Hybridbau in Holz und Betonbauweise

vorgeschlagen. Die Orientierung des Gebäudes in alle Himmelsrichtungen wird durch die einheitliche Fassadengestaltung unterstrichen. Im Innern werden die breit dimensionierten Erschliessungsräume aus Stahlbeton durch Holzoberflächen zu wohnlichen Gemeinschaftsbereichen. In den Zimmern sind die Wände und Decken hell verputzt, womit das einfallende Tageslicht in die Tiefe des Gebäudes getragen wird. Einzelne Patientenzimmer sind aufgrund der Grundrissanordnung durch die geschwungenen Balkone und teilweise vorgerückten Nachbarzimmer stark benachteiligt. Die Balkonschicht wirkt leicht und grosszügig. Der vorgesehene Sonnen- und Sichtschutz als textiler Vorhang ist aufgrund der stark windexponierten Lage im Alltag kaum praktikabel. Das Brandschutzkonzept gestaltet sich aufwendig. Die Brandschutzlösungen für den Lichthof führen zu merklichen Abweichungen bei der Innengestaltung im Vergleich zu der vorliegenden Visualisierung.

Wirtschaftlichkeit und Energie

Die Gebäude- und die Tragstruktur ist konsequent strukturiert. Das Steigzonenkonzept fehlt gänzlich und in der Schnittlösung werden aufwendige Etagierungen notwendig. Der Lichthof bedingt für die Erfüllung des Brandschutzes und der Statik kostenintensive Lösungen. Die geometrisch freie und umlaufende Balkonschicht fordert zahlreiche aufwendige Detailanschlüsse. Das Projekt liegt im Quervergleich bei den teuersten Beiträgen. Aufgrund der Vor- und Rücksprünge vermag die Tageslichtqualität der Bewohnerzimmer nur teilweise zu überzeugen. Zusätzlich fehlen in den Regelgeschossen die Räume für Pflegedienstleistungen (Arztzimmer), was betrieblich nachteilig ist und langfristig die Betriebskosten negativ beeinflusst.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

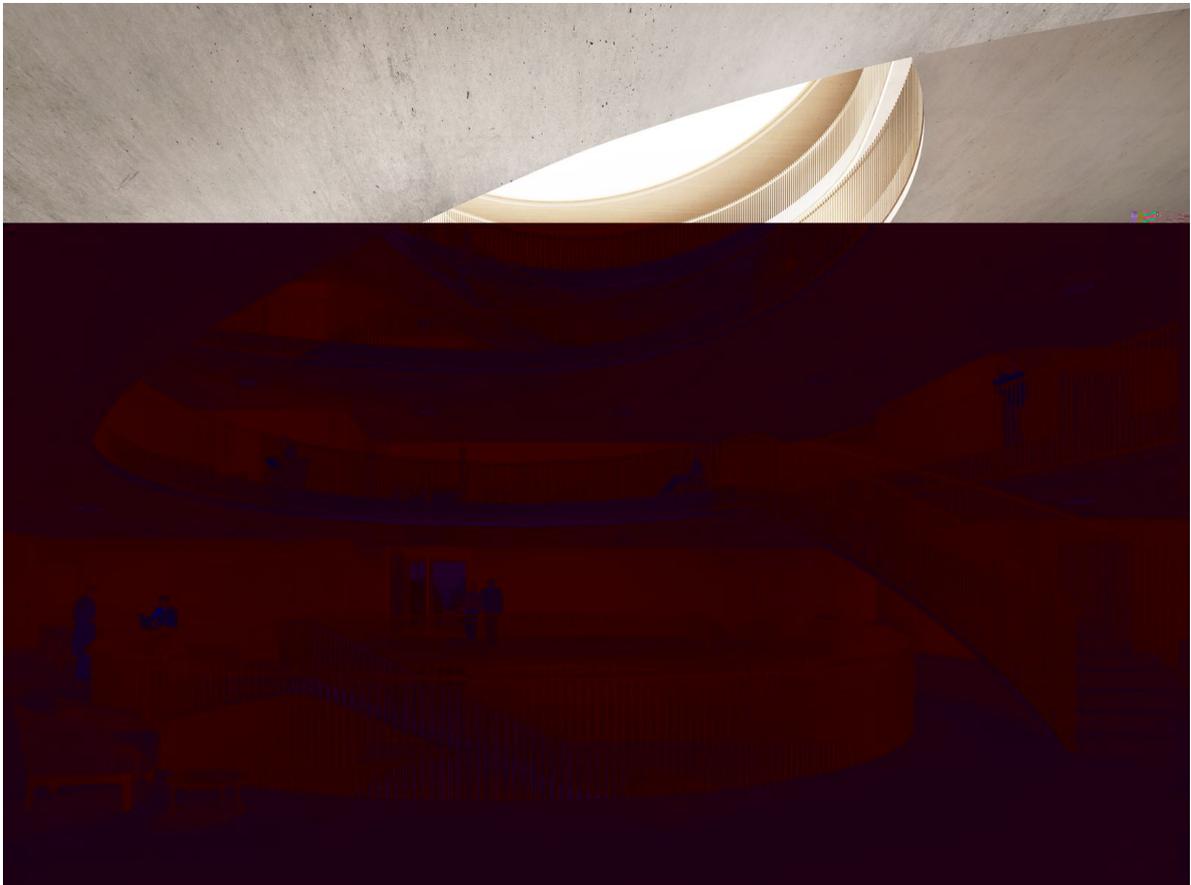
Die Umgebung und das Gebäude ist ungenügend kotiert, so dass die Einbindung in das Terrain nicht eindeutig beurteilt werden kann. Die Visualisierungen lassen den Eindruck aufkommen, dass das Gebäude ohne Sockel auskommt, was aber angesichts der gegebenen Topographie kaum möglich erscheint. Auch die grosse Vorfahrt verursacht mutmasslich erhebliche Terraineingriffe, die nicht abgebildet werden. Der ‚Waldgarten‘, der im Erläuterungstext vielversprechend beschrieben wird, bleibt in der planlichen Umsetzung unklar und die angestrebte Stimmung ist nicht erkennbar. Die breite Zufahrtsstrasse, begleitet von einer beidseitigen Baumreihe aus Linden wirkt dominant und steht im Widerspruch zum Konzept des ‚Waldgartens‘. Die Vorfahrt endet in einem Wendekreis und in einer direkt anschliessenden Terrasse mit wenig Aufenthaltsqualität. Das Wegnetz knüpft zwar an die bestehenden Wanderwege an, bietet aber im nahen Umfeld des Gebäudes für eingeschränkt mobile PatientInnen wenig Möglichkeiten, da keine zusammenhängenden, hausnahen Rundwege konzipiert werden. Therapiegarten, Raum der Stille und Rastplatz sind wichtige Freiraumelemente, die jedoch nicht weiter ausformuliert werden, die gestalterische Intention bleibt unklar. Durch die stark auskragenden Balkonvorzonen entstehen im Erdgeschoss nicht berechnete Zonen, die kaum begrünt werden können. Die Aussenraumgestaltung ist insgesamt wenig ausgearbeitet und es bleiben vor allem hinsichtlich der angestrebten Terraingestaltung offene Fragen.

Gesamtwürdigung

Der Projektansatz „Girasole“ besticht mit einem unerwarteten Raumkonzept. Der einladende Lichthof mit der grosszügigen Aufenthaltslounges und die erdgeschossigen Therapieräume direkt neben dem Haupteingang überzeugen aus betrieblicher Sicht. Die landschaftsbezogene Architektur prägt den identitätsstiftenden Gesamteindruck. Die Anordnung des Restaurationsbereiches im Attikageschoss verleiht dem Projekt im Quervergleich eine Sonderstellung und ist zugleich betrieblicher Schwachpunkt.



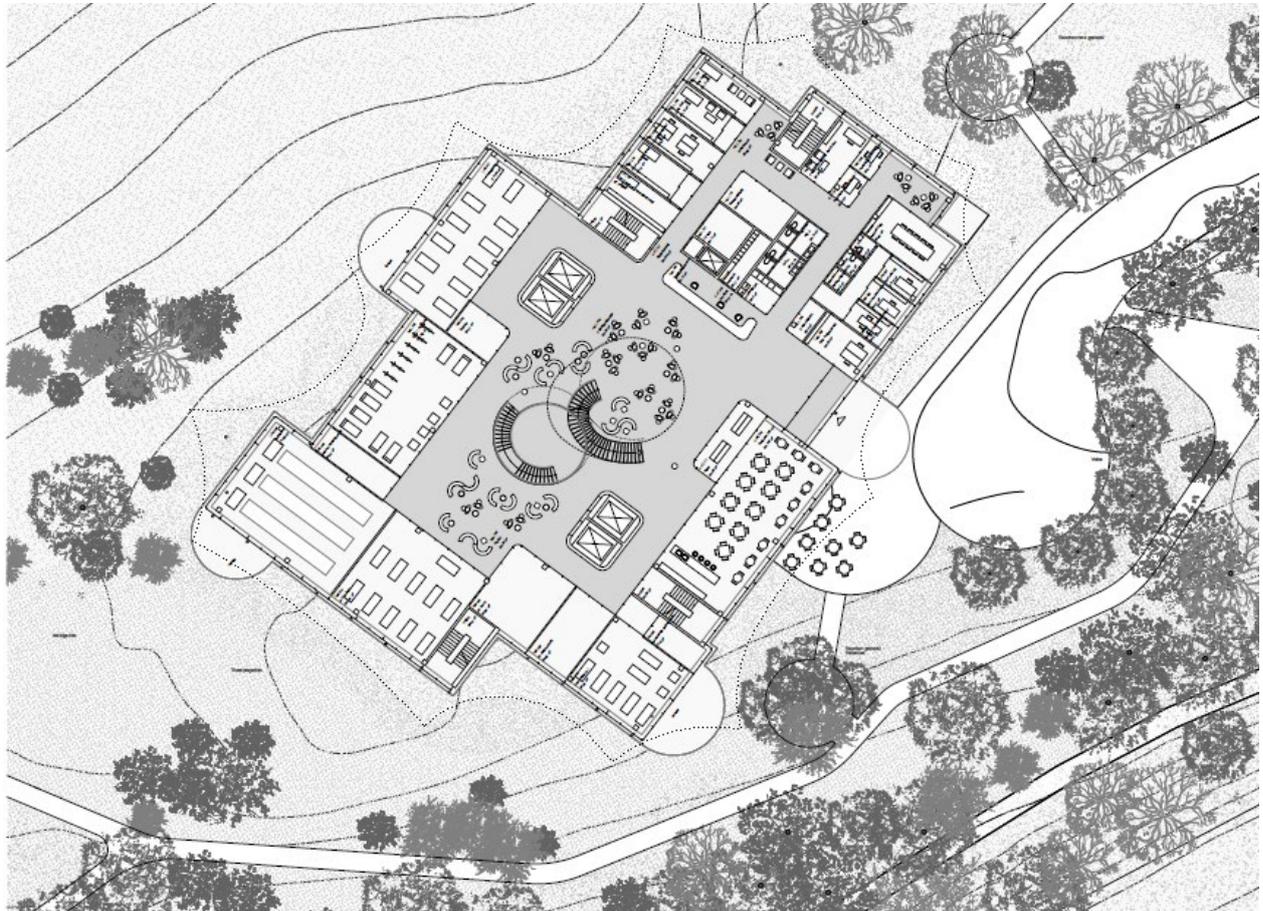
Impression Balkone



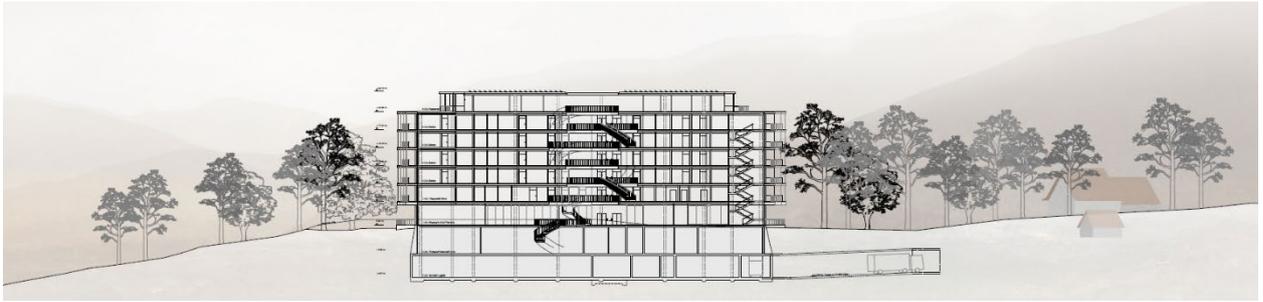
Impression Innenhof



Situation



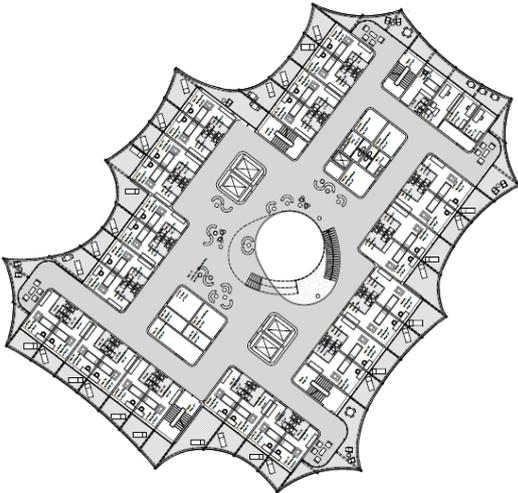
Grundriss Erdgeschoss = Therapiegeschoss



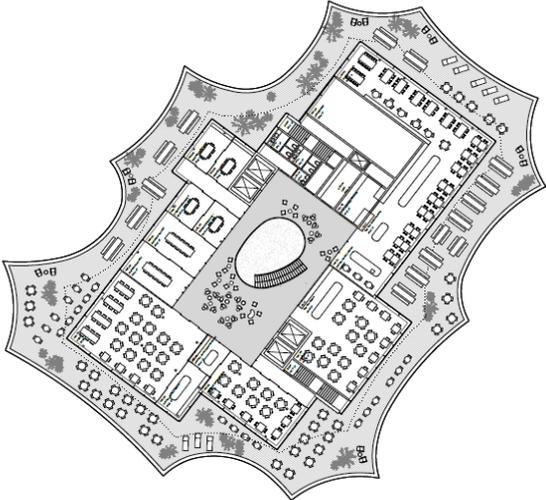
Schnitt



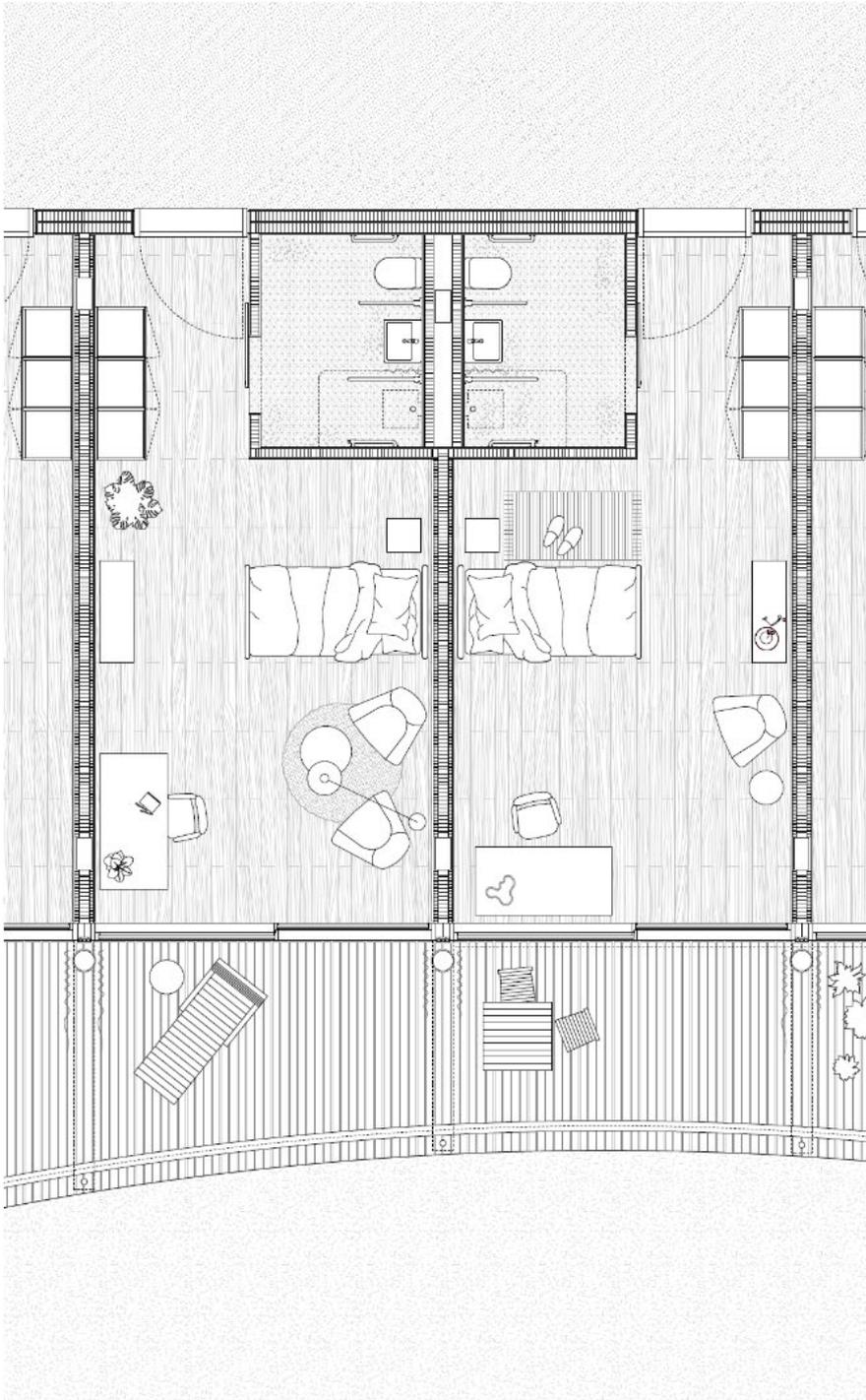
Fassade



Grundriss Bettengeschoss 2-5 OG



Grundriss Restaurant DG



Patientenzimmer

4. Rang, 4. Preis

Projekt Nr. 6 „Vier Höfe“

Architektur:	Schmid Schärer Architekten GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Roger Schärer, Patrick Schmid, Felipe Inauen, Paolo Reali, Felicia Schweisz, Simon Kunzler, Remo Baumgartner
Landschaftsarchitektur:	Anton Landschaft GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Carola Anton, Pablo Rubio
Bauingenieur:	SEFORB GmbH, Uster / Mitarbeit: Alexandre Fauchere
HLKS:	Ernst Basler Partner AG, Zürich / Mitarbeit: Simon Hess, Steven Meier
Gastroplanung:	Klaus Architekten, Mettmenstetten / Mitarbeit: Ueli Röhlin
Visualisierungen:	Nightnurse Images, Zürich / Mitarbeit: Andreas Papastergiou

Architektonisches Konzept

Überraschend schöpfen die Projektverfassenden den knapp bemessenen Spielraum des Gestaltungsplanes gänzlich aus und besetzen den gegebenen Perimeter mit einem meist dreigeschossig in Erscheinung tretenden Neubau. In seiner Höhenentwicklung ordnet sich das Volumen der Weite des Landschaftsraums unter, passt sich mit seinem massiven Sockel der Topografie an und steigert den Bezug zur natürlichen gewachsenen Umgebung. Räumlich gliedern vier polygonale Höfe den flachen Baukörper und treten thematisch in einen Dialog zur umgebenden Natur. In selbstverständlicher Weise erzeugt diese Vierung des Grundrisses im Innern spannungsvolle Aus- und Durchblicke, sowie Raum- und Sichtbeziehungen und schafft eine klare Ordnung im Haus. Im Kreuzpunkt der beiden Hauptachsen entsteht eine wohlproportionierte Raumaufweitung an der die vertikale Haupterschliessung liegt. Drei weitere, peripher liegende Treppenhäuser garantieren kurze Wege und stärken die räumliche und funktionale Vernetzung im Haus.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Die vertikale Gliederung des Neubaus ist einfach und klar. Im Erdgeschoss gelangt man vom Empfangsbereich im Osten direkt in eine offene Raumabfolge mit Restaurationsräumen, die sich von Süden bis nach Westen erstreckt und dem atemberaubenden Panorama folgend in der westlichen Terrasse ihren Abschluss findet. Sämtliche Verwaltungsräume legen sich um den nördlichen Kranz. Die Küche liegt organisatorisch zentral und gut belichtet am Glarnerhof.

Die beiden Obergeschosse beherbergen die Patientenzimmer. Sehr tiefe, schmale Zimmer können mittels raumhoher Schiebefenster mit der davorliegenden Balkonschicht erweitert werden. Der pentagonalen Form geschuldet, weisen im Projekt "vier Höfe" ein Grossteil der Zimmer eine ungenügende Besonnung auf.

Ein horizontal gebändertes Gelände filtert in stimmungsvoller Weise den Übergang nach Aussen und gewährt den Blick in die Landschaft. Im Kontrast zum offen ausgestalteten Erdgeschoss findet hier die Kommunikation und Begegnung im Innern statt. Die vier Höfe animieren zu kurzen therapeutischen Spaziergängen auf den Wohngeschossen und fördern Bewegung und Austausch. Viele Sitzgelegenheiten laden zum Innehalten und Verweilen ein. Auf jeder Seite führt das innere Wegsystem einmal bis an die Fassade und schafft eine Verortung im Landschaftsraum. Leider sind diese Raumnischen jeweils knapp bemessen und schmälern das räumliche Erlebnis. Die langen Korridore sind atmosphärisch reich, doch sind die Wege sehr lang.

Im Sockelgeschoss sind sämtliche Therapieräume und die Diagnostik untergebracht. Nur noch zwei von vier Höfen führen das Tageslicht ins Innere dieses Geschosses und helfen der Orientierung. Runde Oberlichter im "Seehof" versorgen das darunterliegende Therapiebad mit Tageslicht und schaffen eine stimmige Atmosphäre. Ein zylindrischer Ausschnitt als kontemplativer Tageslichtraum für den Wellnessbereich ist dem "Hörnlihof" eingeschrieben. Gekonnt nutzen die nach Süden ausgerichteten grossen Gymnastikräume die Möglichkeit einer

Überhöhe und werden über die zentrale Liftanlage behindertengerecht angebunden. Bedauerlicherweise werden im Therapiebereich nicht alle Massage- und Therapieräume natürlich belichtet. Die Lage im Sockel wird generell hinterfragt, da gerade die Räume für Therapien möglichst einladend gestaltet sein sollen, damit die Patientinnen und Patienten motiviert und animiert werden können.

Konstruktion und Wirtschaftlichkeit

Die architektonische Erscheinung ist geprägt von einem massiven Sockel aus Ortbeton und einem dreigeschossigen Gebäude mit raumhohen Verglasungen die von einem filigranen, aus horizontalen Metalllamellen gebänderten Brise-Soleil geschützt werden und den horizontalen Ausdruck des Gebäudes steigern. Etwas befremdlich und unterkühl wirkt jedoch das Material, dass sich nicht mit der gewachsenen Vegetation verbinden will. Das Gebäude ist als einfacher Skelettbau in recyceltem Stahlbeton konzipiert. Geschickt werden dabei zwei Tragsysteme kombiniert. In den Zimmergeschossen wird jede 2. Zimmerwand als zweigeschossige Scheibe ausgeführt und diese Lasten werden über die Stahlbetonstützen im Erdgeschoss gebündelt in die Untergeschosse geleitet. Diese Bauweise garantiert die räumliche Offenheit im Erdgeschoss und ermöglicht eine gewisse Nutzungsflexibilität, jedoch wird diese durch die schmalen Zimmer auch teils wieder eingeschränkt. Durch diese effiziente und geradlinige Organisation und Tragstruktur verspricht das Projekt eine sehr gute Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

Das Gebäude ist auf Niveau 907.00 gesetzt und tritt durch die Dreigeschossigkeit in der Landschaft sehr zurückhaltend in Erscheinung und wirkt somit optimal eingebunden. Durch die maximale Ausnützung des Bauperimeters sind zur Belichtung der Räume im UG teils erhebliche Abgrabungen notwendig. Das Gebäude wird von einem Gehölzsaum umspielt, was einerseits die landschaftliche Einbindung verstärkt, andererseits aber die einmalige Aussichtslage einschränkt. Ein Rundweg folgt dem Waldsaum und an gut gewählten Punkten wird die Aussicht in die Landschaft freigeben. Das Wegesystem und die geschickt angeordnete Vorfahrt, die sich um einen prägnanten Baumhain legt, sind schlüssig und zweckmässig angelegt. Die Restaurantterrasse erscheint etwas knapp dimensioniert, hingegen nimmt der aufwändig gestaltete Blumengarten zuviel Platz ein. Eine zweite Terrasse mit Aussenbewirtschaftung befindet sich neben dem Haupteingang und zeichnet sich südostorientiert ebenfalls durch eine attraktive Lage aus. Das Terrain wird durch eine Stützmauer abgefangen und unterhalb wird ein Spielplatz in den Hang eingefügt. Die introvertierten Innenhöfe sind jeweils einem spezifischen Thema gewidmet und sehr aufwändig gestaltet, was Fragen im Hinblick auf den notwendigen Unterhalt aufwirft.

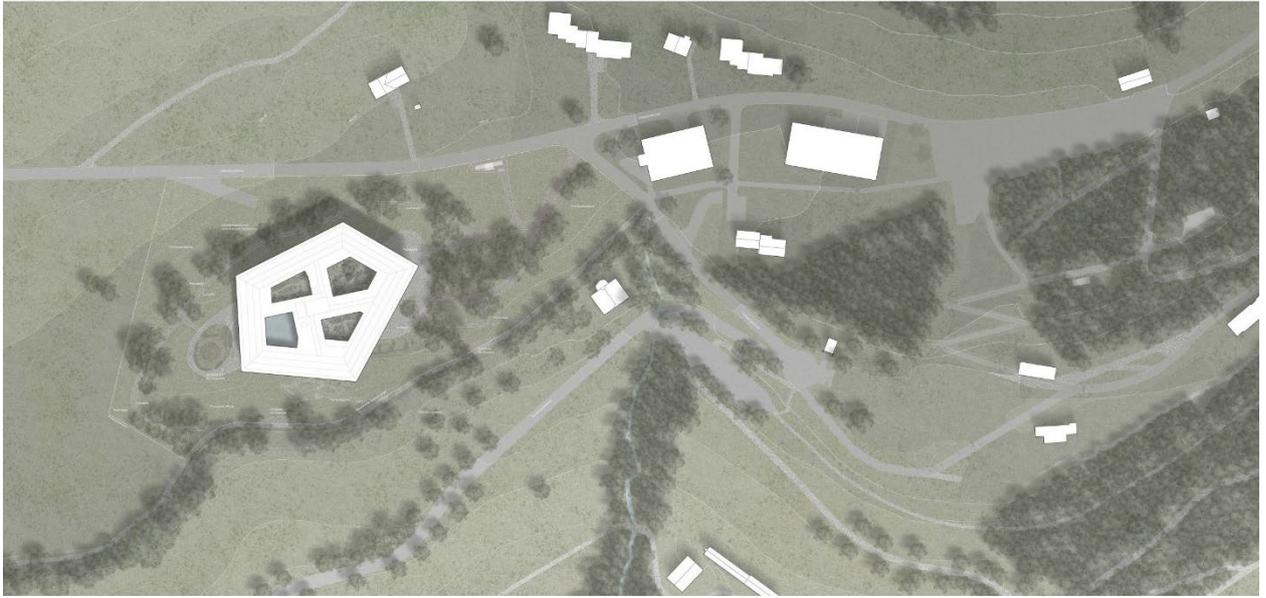
Insgesamt besticht das Projekt durch eine sorgfältige und vielfältige Aussenraumgestaltung, die den PatientInnen auch im nahen Umfeld einen attraktiven Aufenthalt ermöglichen. Die starke Geste des umfassenden Waldsaumes wirkt in der offenen Hügellandschaft etwas überzeichnet und schränkt die Ausblicke vom niedrigen Gebäude aus unnötig ein.

Gesamtwürdigung

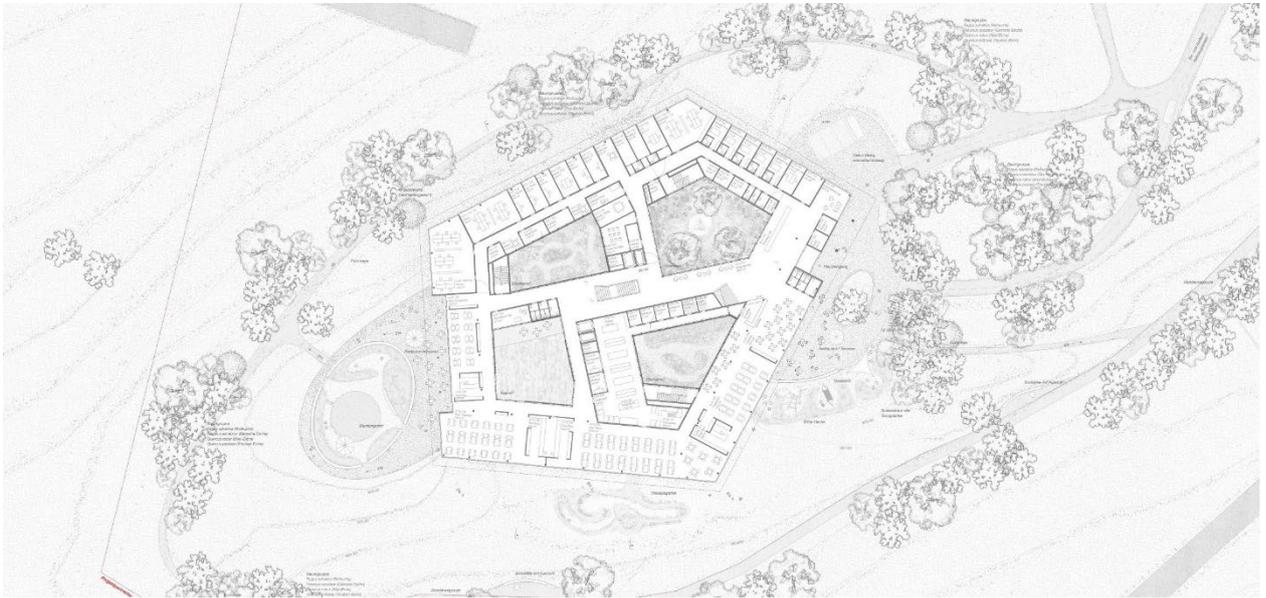
Das Projekt positioniert sich mit seiner klaren Haltung zum Landschaftsraum. Nach genauer Prüfung steht der innere Reichtum des Projektes im Widerspruch zum Potential des Standortes mit einer einmaligen Aussicht in die Hügellandschaft des Züricher Oberlandes. Natur und Umgebung werden nur vermeintlich zu einem wesentlichen Teil der Rehabilitation. Der Therapiealltag findet im schweren Sockelgeschoss statt, wo der schwellenlose Übergang von Innen nach Aussen vermisst wird und der introvertierte Charakter der Wohngeschosse gewährt den Blick in eine künstlich angelegte Landschaft.



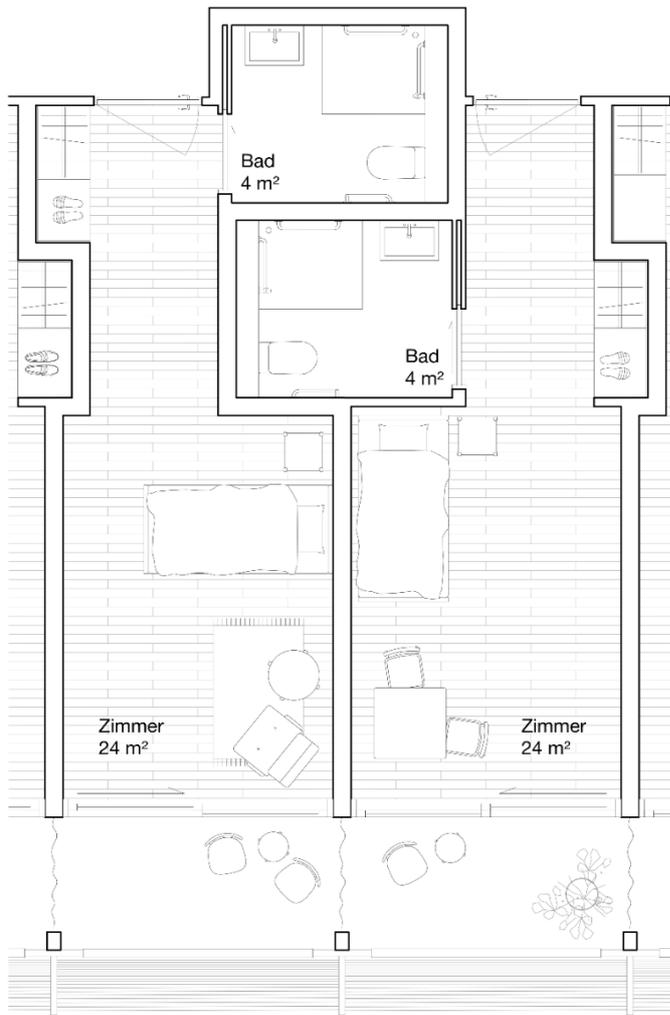
Impression Innenhöfe



Situation



Grundriss Edgeschoss



Patientenzimmer

Projekt Nr. 4 „Allenwinden“

Architektur:	Stauer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld
Mitarbeit:	Tobias Lenggenhager, Manuel Maibach
Landschaftsarchitektur:	Krebs und Herde Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur
Mitarbeit:	Matthias Krebs, Sigrid Pichler, Basil Ruegg, Marta Fernandez Cortes
Haustechnikplaner:	Hochstrasser Glaus & Partner Consulting AG, Zürich
Mitarbeit:	Peter Glaus, Giuliano Bernardasci
Bauing./Brandschutzexperte:	SJB Kempter Fietze AG, Frauenfeld
Mitarbeit:	Martin Nydegger, Christoph Meier

Architektonisches Konzept / Gestaltung

Der windmühlenartig organisierte Baukörper erinnert an das Flair einer heilenden Alpenraum-Klinikarchitektur aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Die Gebäudetrakte sind sehr kompakt organisiert und das Gesamtvolumen wird so auf das minimal notwendige Mass reduziert.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Im Erdgeschoss gelangt man über den Haupteingang zum Foyer, der räumlichen Mitte des Hauses. Von da aus erschliesst eine grosse Wendeltreppe alle Geschosse. Ringsum dieser zentralen Erschliessung befinden sich das Restaurant für das Personal und für die Gäste, die Cafeteria, die Schulungsräume und auf der Nordseite die Patientenaufnahme sowie diverse Büros. Im Sockelgeschoss werden alle Behandlungsräume untergebracht, diese sind über ein zentrales Geviert erreichbar. Da die Patienten einen grossen Teil des Tages mit Therapien beschäftigt sind, ist die Anordnung dieser wichtigen Räume im „Tiefparterre“ nicht ideal. Trotz dem Versuch über die Fenster Tageslicht in die Räume zu bringen und einen Bezug zur näheren Umgebung zu schaffen, lässt der Blick nach aussen klar erkennen, dass man unter dem Terrain steht. Die Küche, ein wichtiger Ort wo den ganzen Tag über gearbeitet wird, ist auf diesem Geschoss nicht ideal platziert. Im Mezzaningeschoss, über dem Eingang, sind die Administration und die Diagnostik untergebracht. In den Flügeln befinden sich die Büros, im Zentrum liegen der Empfang, die Warte- und die Untersuchungsräume. Die vier Zimmergeschosse sind fast identisch. Die Grundrisse sind sehr kompakt organisiert, mit den Nebenräumen im Norden und den Zimmern entlang den drei besonnten Himmelsrichtungen positioniert. Leider generiert diese kompakte Grundrissorganisation aber keine wohnliche Atmosphäre. Auch in den Wohngeschossen braucht es wichtige Gemeinschaftsbereiche wo man gehen, verweilen, Leute treffen und auch plaudern kann. Im Dachgeschoss befinden sich ein kleiner Wellnessbereich und die Dachterrasse. Die Logistik befindet sich im Untergeschoss mit der unterirdischen Anlieferung. Alle Geschosse und Räume sind behindertengerecht erschlossen.

Energie, Materialisierung und Wirtschaftlichkeit

Das Gebäude ist als Mischbau konzipiert. Terrassen und Sockelgeschosse werden in Massivbauweise und die Zimmergeschosse in Holzbauweise erstellt. Alle Fassaden werden grosszügig verglast. Die Baukosten bewegen sich, auf Grund der eher knappen Flächen in den Zimmergeschossen, im Vergleich im unteren Segment.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

Ein massiver Sockelbau definiert eine Plattform auf 908.00, auf welcher das eigentliche Hauptgebäude platziert wird. Der Sockelbau tritt nord- und südseitig im Gelände stark in Erscheinung, dadurch wird eine behutsame Einbindung in die bestehende Topographie erschwert. Es sind zusätzliche Abgrabungen im Gelände notwendig, um die Belichtung der Therapieräume im Sockelgeschoss zu ermöglichen. Der Haupteingang im Norden ist wenig attraktiv und zu knapp dimensioniert. Eine Vorfahrt lässt sich nur schwer organisieren und die Wendemöglichkeiten sind selbst für kleinere Personentransportfahrzeuge stark eingeschränkt. Rundwege erschliessen das Gelände und binden die nahen Wanderwege an. Ein baumgesäumter Promenadeweg verbindet den Haupteingang mit den östlich gelegenen Parkieranlagen und setzt einen landschaftlichen Akzent. Allerdings sind nicht alle Wege behindertengerecht angelegt, was die Funktionalität einschränkt. Das Gelände wird teils mit künstlichen Nagelfluhmauern terrassiert, um Wege und Gebäude besser in die Topographie einzubinden. Im Westen sind ein grosser Blumengarten und davorliegend ein Belvedere mit schönem Ausblick auf Bachtel und Alpen vorgesehen. Im Osten wird oberhalb der Bushaltestelle ein neuer Hügel modelliert und mit einem Pavillon im Sinne einer landschaftlichen ‚Folie‘ betont. Die nach Süden orientierte Terrasse ist grosszügig und attraktiv, hingegen wirkt der direkt anschliessende Therapiegarten eingezwängt, ausgesetzt und einsehbar. Das Aussenraumkonzept ist differenziert ausgearbeitet, die postulierte subtile Einbettung in die Landschaft gelingt jedoch nur bedingt.

Gesamtwürdigung

Die Verfassenden schaffen es gekonnt, ihr klassisch orthogonales Konzept, in die engen Vorgaben des Fünfecks einzuschreiben. Allenwinden ist konsequent durchgeplant, der Umgang mit der gestellten Aufgabe ist feinfühlig interpretiert. Die Grundidee funktioniert leider nur mit einem zu knappen Aufenthaltsbereich in den Zimmern, und einer unbefriedigenden Anordnung der Therapieräume im Tiefparterre.



Impression Fernansicht



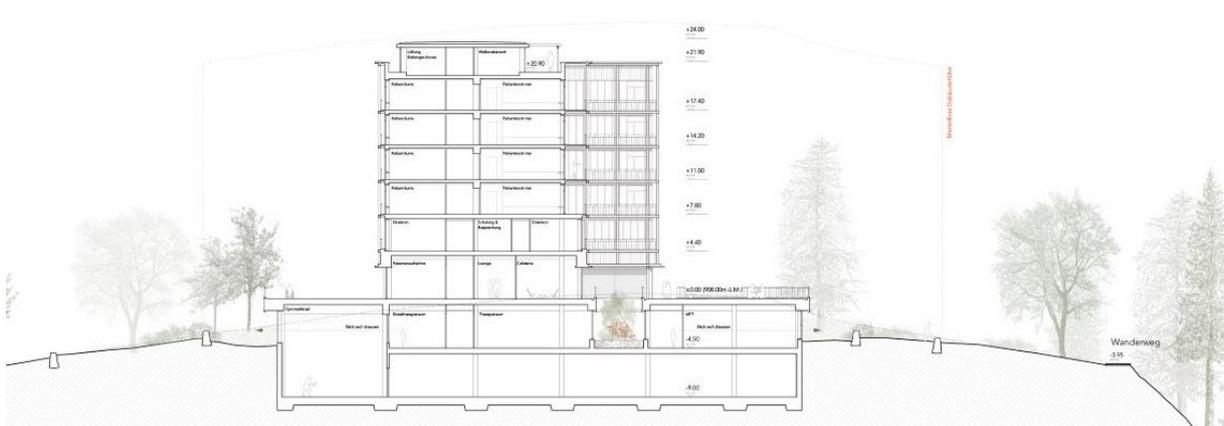
Impression Terrasse



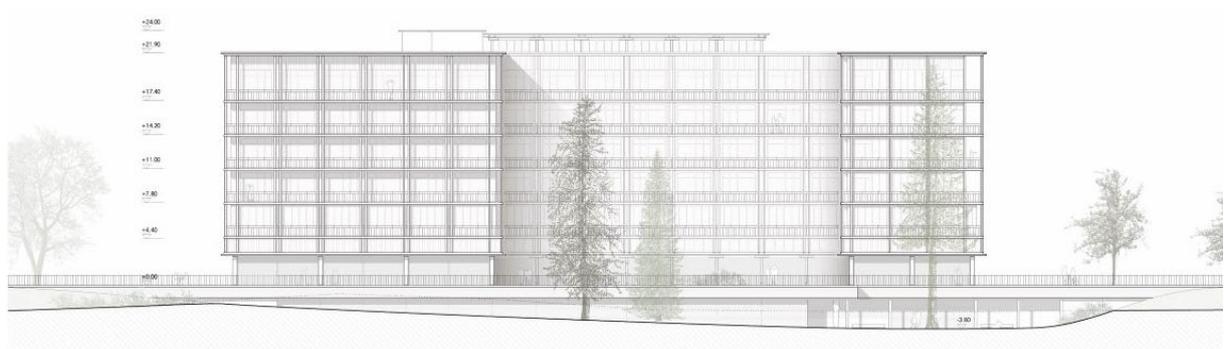
Situation



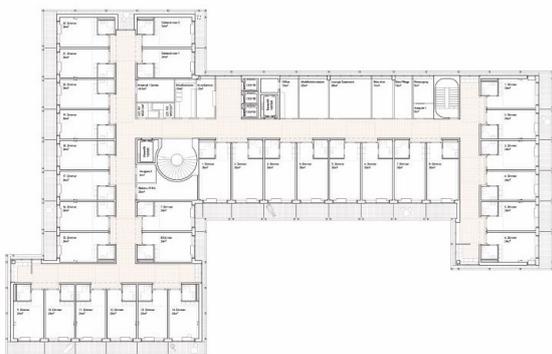
Grundriss Erdgeschoss



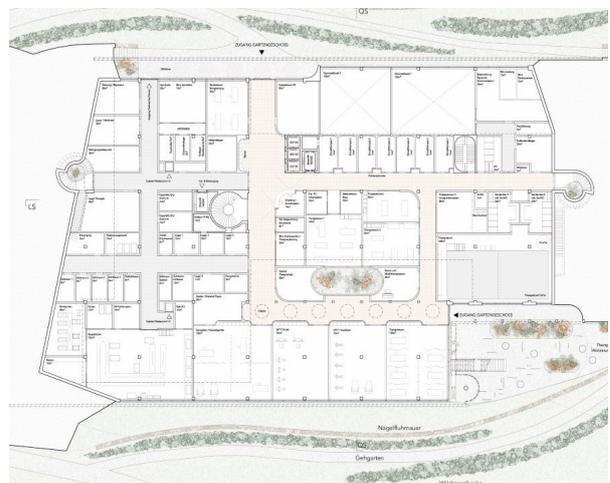
Schnitt



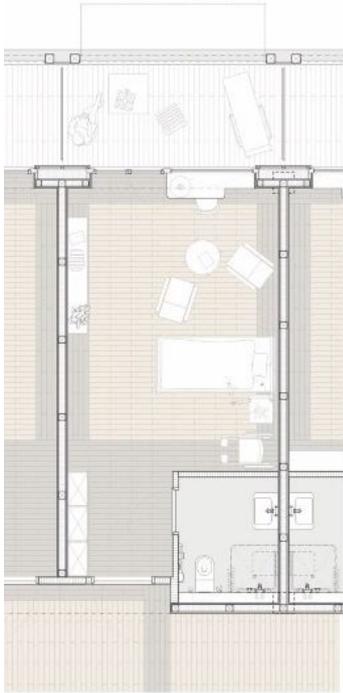
Fassade



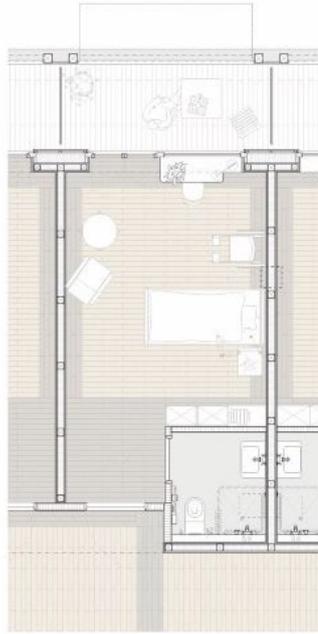
Grundriss Bettengeschoss 2-5 OG



Grundriss Therapiegeschoss 1.UG



Patientenzimmer 30 m²



Patientenzimmer 24 m²



Patientenzimmer

Projekt Nr. 2 „Don Quijote“

Architektur:	Galli Rudolf Architekten AG, Zürich
Mitarbeit:	Galli Andreas, Rudolf Yvonne, Ueltschi Marisa, De Hartog Bart, Zünd Raphael, Tony Musleh
Landschaftsarchitektur:	META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
Mitarbeit:	Lars Ullendahl, Sonja Müller
Gebäudetechnik HLKS:	Kalt+Halbeisen Ing. AG, Zürich / Mitarbeit: Manuel Schneider
Brandschutz:	Zostera Brandschutzplanung GmbH, Zürich / Mitarbeit: Lukas Stiefel
Gastroplaner:	Planbar AG, Zürich / Mitarbeit: Will Juchli
Beratung Spitalbau:	Nicki & Partner Architekten Schweiz AG / Mitarbeit: Magnus Nicki

Architektonisches Konzept

Ein introvertierter sechsgeschossiger Baukörper liegt wie ein Stern in der weiten Landschaft. Das Pentagon als Grundfigur bezieht sich geschickt auf seinen Standort im Zürcher Oberland mit dem atemberaubenden Panorama. Die konkav ausformulierten Seiten des Neubaus beziehen sich auf die unterschiedlichen Landschaftsräume und geben dem Haus einen wehrhaften Ausdruck.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Die Gliederung des Gebäudes in der Vertikalen ist einfach und klar. Die Absicht mit einer ringförmig angelegten Konzeption des Grundrisses ein Zentrum als Begegnungsort zu schaffen ist programmatisch nachvollziehbar und vermag im Eingangsgeschoss eine räumliche Spannung zu erzeugen. In den oberen Geschossen bleibt der zentrale Raum jedoch beziehungslos zur ringförmigen Erschliessung der Patientenzimmer und die Verbindungsstege als Shortcuts schmälern die räumliche Wirkung des Atriums. Das Therapiezentrum im Sockelgeschoss vermag trotz der stimmungsvollen Wandelhalle im Zentrum nicht die nötige räumliche Autonomie und Spannung zu entwickeln. Im ersten Obergeschoss befindet sich die Verwaltung und Direktion. Dieses Geschoss verweist auf die einfache und klare Gebäudestruktur, der eine grosse Nutzungsflexibilität eingeschrieben ist.

Konstruktion, Materialisierung und Wirtschaftlichkeit

Der Betonkern wird ringförmig im Bereich der Patientenzimmer mit einer Holzkonstruktion ergänzt. Die Patientenzimmer sind wohlproportioniert und der Holzbau erzeugt eine angenehme Atmosphäre. Die Fassadenkomposition mit offenen, horizontal gegliederten Zimmerbereichen und geschlossenen, vertikalen Stirnseiten aus Holz ist ausgewogen. Der gläserene Sockel, der sich allseitig dem bewegten Terrain anpassen muss, wirkt wenig plausibel.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

Das Erdgeschoss wird zirka ein Meter höher als das gewachsene Terrain auf 908.00 gesetzt. Dies ermöglicht eine ausreichende Belichtung der Therapieräume im Untergeschoss. Abgrabungen lassen sich fast ganz vermeiden und das Gebäude ist gut in die Topographie eingebunden. Die Erschliessung erfolgt in einer Wegschleife von der Hittenbergstrasse zum Haupteingang im Nordosten. Die Kombination von Vorfahrt und Bushaltestelle direkt vor dem Haupteingang ist interessant und bietet viel Komfort für PatientInnen und Gäste, die

mit dem ÖV anreisen. Das Wegesystem ist schlüssig und zweckmässig angelegt und bindet die Wanderwege gut an. Ein Rundweg auf dem westlichen Geländeplateau erweitert die Spaziermöglichkeiten für die PatientInnen und führt zu einem schönen Aussichtspunkt. Der Aussenbereich des Restaurants (Terrasse) orientiert sich nach Westen und ist in seinem schmalen Zuschnitt nicht ganz optimal. Eine bessere Verknüpfung mit der schön nach Süden orientierten Terrasse für Wanderer und Gäste wäre anzustreben.

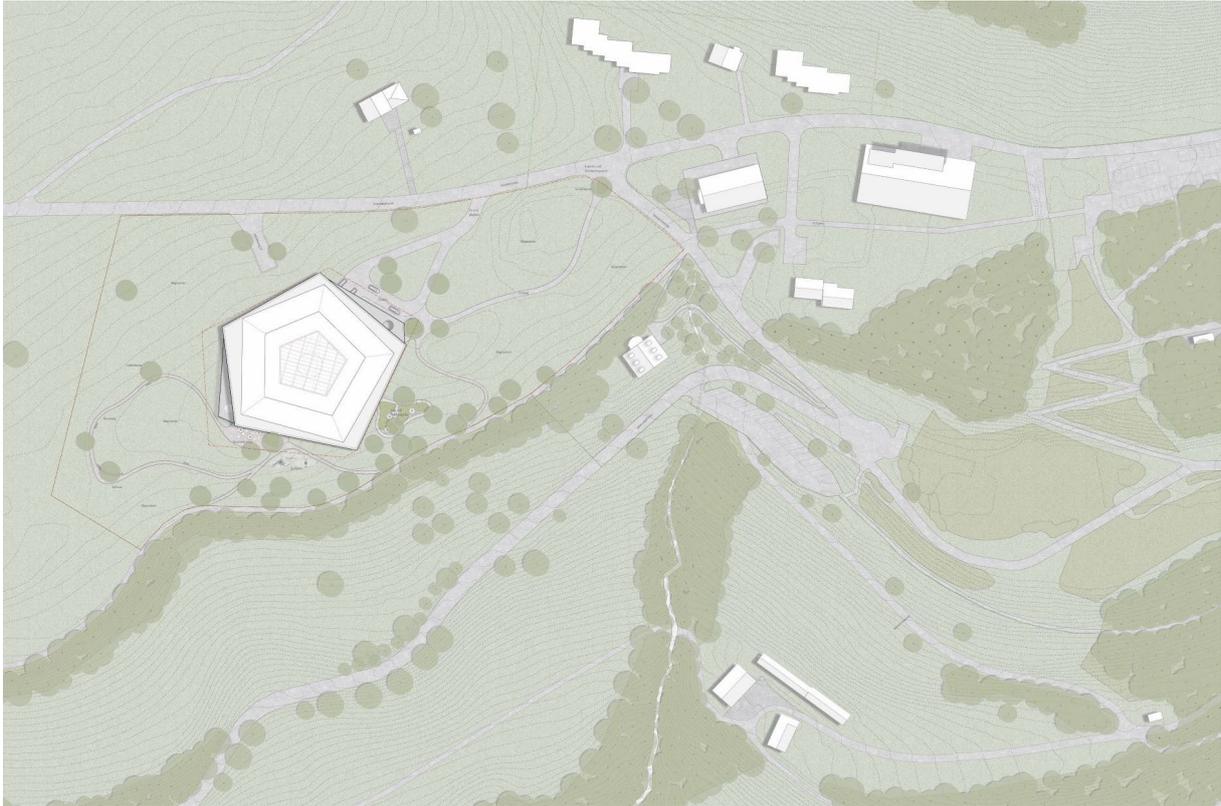
Insgesamt besticht das Projekt durch eine sorgfältige und unprätentiöse Aussenraumgestaltung, die die bestehende Topographie geschickt aufnimmt und die landschaftsräumlichen Qualitäten weiterentwickelt.

Gesamtwürdigung

Der Entwurf zeigt in vielen Bereichen eine sorgfältige und präzise Auseinandersetzung mit der gestellten Aufgabe. Die ringförmige Entwicklung der Grundrisse bleibt jedoch für die unterschiedlichen Nutzungen auf den Geschossen oft etwas schematisch und das prägnante Atrium schafft wenig Gemeinschaftliches. Die Patientinnen und Patienten, sowie die Therapeutinnen und Therapeuten verbringen viel Zeit im Therapiezentrum. Die Lage im Untergeschoss kann den Vorstellungen einer zeitgemässen Rehabilitation nicht gerecht werden.



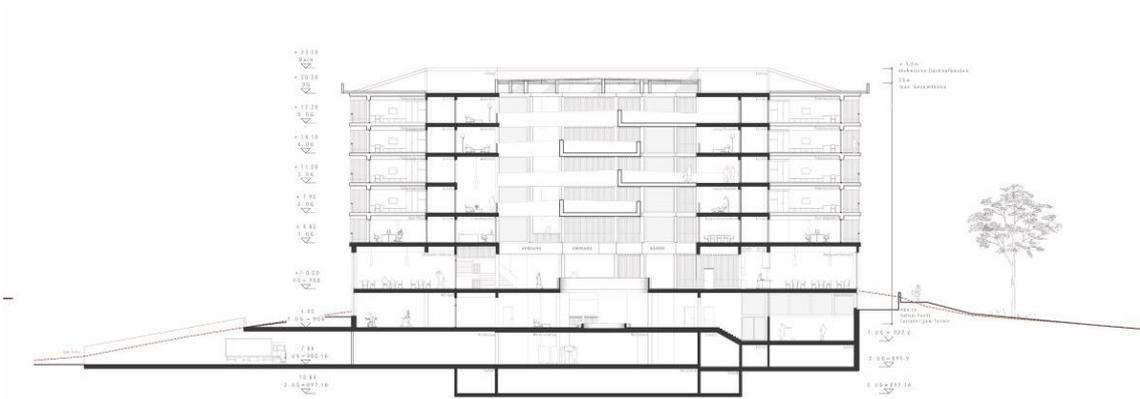
Impression Innenhof

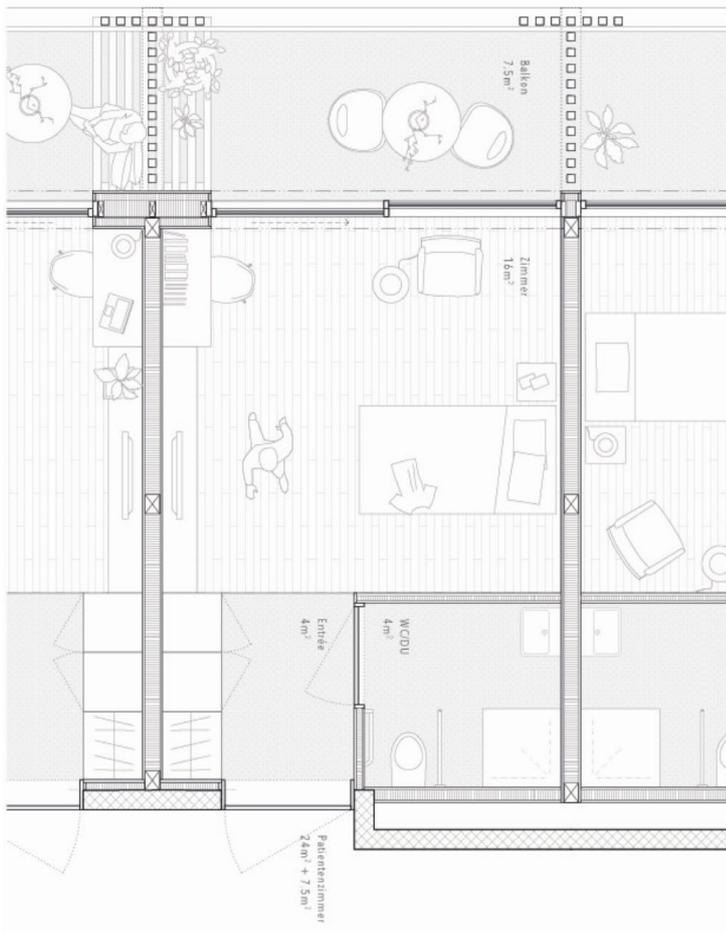


Situation



Grundriss Erdgeschoss





Patientenzimmer Grundriss



Patientenzimmer Impression

Projekt Nr. 3 „FÜNF HIMMELSRICHTUNGEN“

Architektur:	Bearth & Deplazes Architekten AG, Chur
Mitarbeit:	Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner Clarissa Wacker, Florian Reisacher, Sofia Boarino, Lorenzo Visentini
Landschaftsarchitektur:	Hager Partner AG, Zrich
Bauingenieur:	Dr. Lüchinger+Meyer, Zürich
Haustechnikplaner:	WALDHAUSER + HERMANN AG, Münchenstein
Brandschutzexperte:	Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
Photovoltaikanlage:	reech gmbh, Zizers
Kostenplaner:	HoCHBAUMANAGEMENT RS2 AG, Zürich

Architektonisches Konzept

Die Projektverfasserinnen und Projektverfasser erachten die raumplanerische Standortprüfung des Kanton Zürich und der Gemeinde Wald «in jeder Hinsicht als vollständig, gut evaluiert und dokumentiert». Gemäss Verfasser wird der Baukörper mit dem Fussabdruck eines «langgestreckten Pentagons» der exponierten Lage und mehrseitigen Ausrichtung gerecht. Entsprechend wird als Grundlage für den weiteren Projektentwurf der Innenräume das Richtprojekt in seiner äusseren Erscheinung unverändert verwendet.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Die Grundrisse werden entsprechend der Grundform mit konzentrischen Raumschichten gegliedert. Im Sinne eines zwiebelartigen Aufbaus wird ein Zentralraum mit einer Raumschicht von dienenden Räumen und Erschliessungskorridoren umgeben. Die Bewohnerzimmer mit vorgelagerter Balkonschicht reihen sich entlang den fünf Fassaden in alle Himmelsrichtungen auf. Die Besucher werden vom Haupteingang über einen langen und schmalen Korridor in die zweigeschossige, gebäudemittige Lobby geführt. Das Tageslicht fällt nur über Glasoberlichter vom darüberliegenden Lichthof ein. Für das Erreichen der Cafeteria werden die Gäste und Bewohner wiederum durch räumliche Engstellen geführt. Die Haupteerschliessung für die Bewohner zu den Zimmern erfolgt über die zahlreichen Lifte oder konventionelle zweiläufige Treppenkerne. Dabei wird die Fläche pro Treppenhaus bezüglich Brandschutz überschritten. Die wichtigen Haupträume für die Therapien befinden sich im Sockelgeschoss, teilweise unter Terrainniveau und werden über Abgrabungen, gestalterisch als Wasserbecken vorgeschlagen, belichtet.

Architektur, Materialisierung und Konstruktion

Die architektonische Hauptidee zeigt sich im Zentralraum für die Bewohner: ein grosszügiger Begegnungsort im Sinne einer Lobby. Die innere Fassadenabwicklung aus Sichtbeton mit vertikaler Brettschalung ist durch zahlreiche Loggien strukturiert und der helle Raum wird mit einer Glaskonstruktion überdacht. Die Konstellation verspricht interessante Durch- und Einblicke. Allerdings bleibt dieser Zentralraum introvertiert und profitiert nicht von der ausserordentlichen Lage des Gebäudes in der Landschaft. Gemäss Verfasser zeigt sich die Klink als «einladend-freundliche, luftig-leichte Holzbau-Architektur». Die äussere Erscheinung wird von den verglasten Laubentürmen an den Gebäudeecken geprägt und die Brüstungen der Balkone bestehen aus Photovoltaik-Paneelen. Insgesamt ist das Tragwerk und die Konstruktion sorgfältig dokumentiert.

Energie und Wirtschaftlichkeit

Das Projekt liegt bezüglich Wirtschaftlichkeit im mittleren Bereich. Das Raumprogramm weist beträchtliche Abweichungen und Mehrflächen aus. Insgesamt resultiert aus der Logik des Raumprinzips und der konsequenten Umsetzung ein nachhaltiges Bauwerk.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

Das Erdgeschoss befindet sich auf 907.15 und das Gebäude wird an sich gut in die bestehende Topographie eingefügt. Fremd wirkt hingegen die Massnahme, mit abgesenkten, umlaufenden Wassergräben die Räume in den Untergeschossen zu belichten. Ein detailliertes Bepflanzungskonzept orientiert sich am Bestand und verwendet ortstypische Obstbäume und standortgerechte Laubbäume. Auf eine gute landschaftliche Einbindung wird viel Wert gelegt. Das Wegnetz ist schlüssig und differenziert konzipiert und bietet PatientInnen und Gästen zahlreiche Möglichkeiten sich im nahen und weiteren Umfeld zu bewegen. Das Restaurant hat einen grosszügigen nach Westen orientierten Aussenbereich, der gut an die weiterführenden Wege angebunden ist. Das Nutzungsangebot ist ebenfalls ausgewogen: Therapiegärten, einfache Spielmöglichkeiten, ein Bereich mit Nutztieren bieten sowohl für die BewohnerInnen der Reha-Klinik als auch für grosse und kleine Gäste vielfältige Möglichkeiten, sich zu beschäftigen oder die Landschaft zu geniessen.

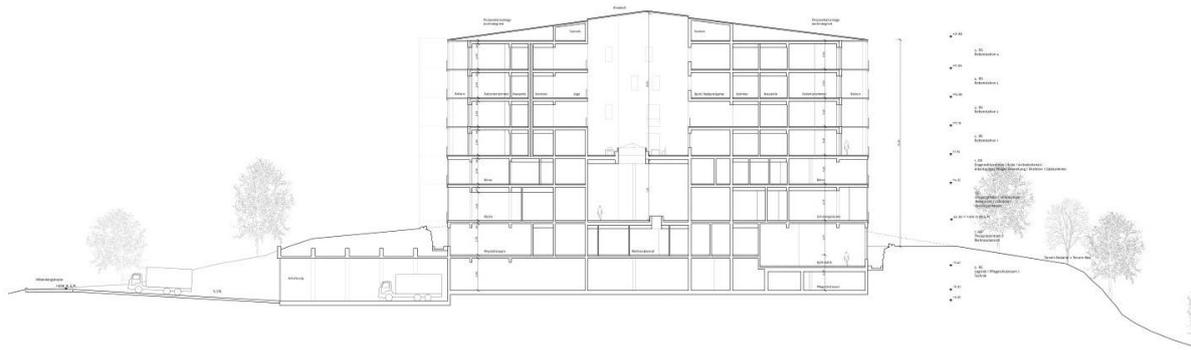
Das Aussenraumkonzept ist vielfältig und sorgfältig ausgearbeitet. Trotz der Vielzahl von Angeboten wird der Neubau selbstverständlich und mit zurückhaltenden gestalterischen Mitteln in die Landschaft eingebunden.

Gesamtwürdigung

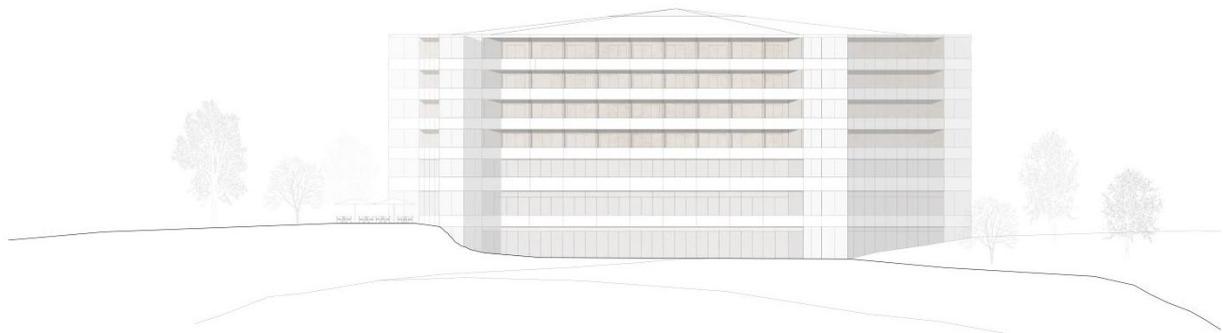
Der Projektansatz „FÜNF HIMMELSRICHTUNGEN“ entspricht in den wesentlichen Grundzügen und der äusseren Erscheinung dem Richtprojekt und bleibt in der Entwicklung der Grundrisse und Besucherführung schematisch. Insbesondere die langen Wegverbindungen ohne Tageslicht und die Stichkorridore zu den Gebäudeecken mit den Loungebereichen vermögen im Quervergleich zu den anderen Projekten nicht zu überzeugen.



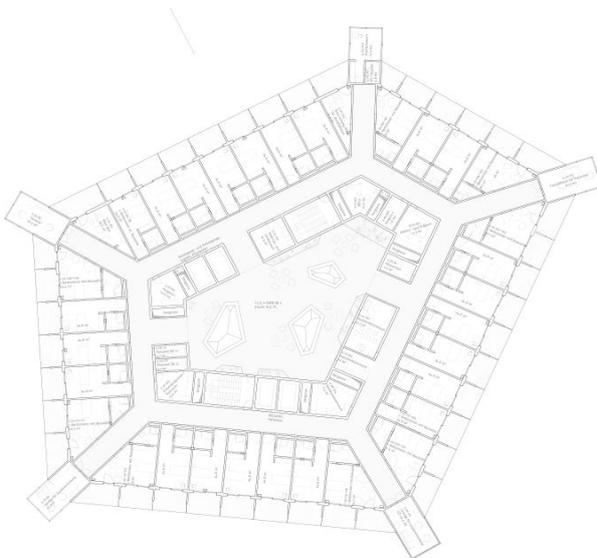
Impression Innenhof



Schnitt



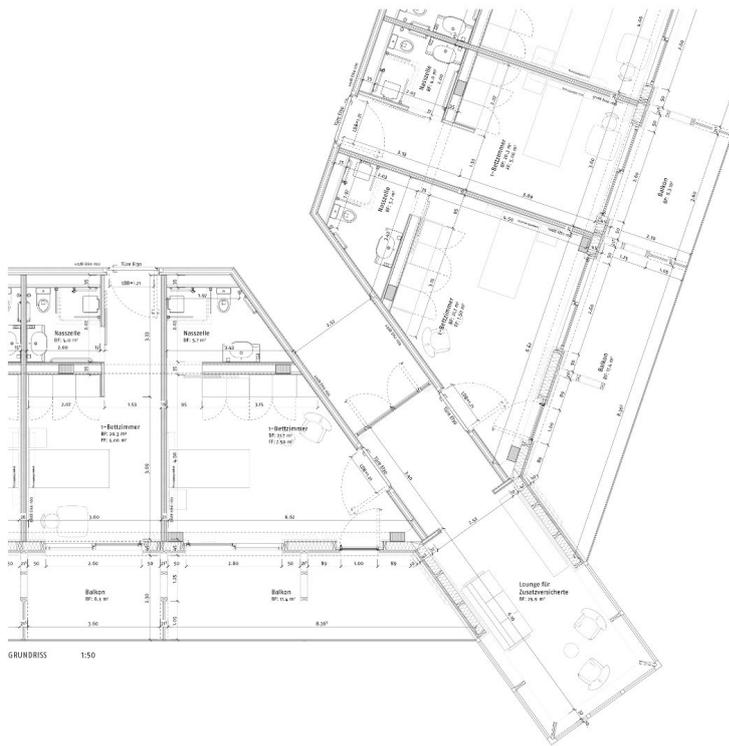
Fassade



Grundriss Bettengeschoss 2-5 OG



Grundriss Therapiegeschoss 1.UG



Patientenzimmer Grundriss



Patientenzimmer

Projekt Nr. 5 „Gugelhupf“

Architektur:	Darlington Meier Architekten AG, Zürich
Mitarbeit:	Dimitri Haefliger, Andreas Hauptlter, Lukas Loosli
Landschaftsarchitektur:	Sima Breer GmbH, Winterthur
Mitarbeit:	Rolf Breer
Bauingenieur:	Dr. Lüchinger+Meier Bauingenieure AG, Zürich
Mitarbeit:	Andreas Gianoli
Energie- & Gebäudetechnik:	Eicher+pauli management AG, Bern / Mitarbeit: Andreas Wirz
Fachplaner:	PMO Keller, Rorschacherberg / Mitarbeit: Roberto Keller

Architektonisches Konzept

Ausgehend von den herausragenden Lagequalitäten des Grundstücks wie Aussicht und Orientierung schlagen die Verfassenden ein geknicktes Vieleck vor, welches diese Bedingungen zum generierenden Moment des Entwurfs macht. Sämtliche Patientenzimmer können so optimal positioniert werden. Etwas im Widerspruch dazu manifestiert sich die südliche Fassadenseite als die kürzeste. Vermag der Baukörper an und für sich als interessantes Volumen zu überzeugen, generiert dessen Einbindung in die subtile Kuppellandschaft äusserst sperrige Situationen: Mit teilweise geschosshohen Stützmauern wird ein horizontales Plateau etabliert, welches die im Hauptkörper generierte Harmonie mit der Hügellandschaft konterkariert. Unverständlich sind dabei nicht nur das raumhaltige Sockelgeschoss, sondern auch die darüber hinaus in die Landschaft schiessenden Stützmauern. Hier hätte man sich mehr Sensibilität im Umgang mit dem topographisch sensiblen Landschaftsraum gewünscht.

Raumkonzept, Nutzungsverteilung und Funktionalität

Die volumetrische Gliederung des Gebäudes in Sockelgeschoss und Hauptkörper entspricht einer programmatischen Nutzungsverteilung und ist in sich stringent entwickelt. Von der optimalen Aussicht profitieren die Patientenzimmer in den Obergeschossen und die Restaurationsflächen im Eingangsgeschoss, die Therpieräume im Sockelgeschoss ziehen hingegen davon nur marginal einen Nutzen, weisen teilweise prekäre Tageslichtverhältnisse auf und können atmosphärisch nicht überzeugen. Dies wiegt angesichts der Therapie als Hauptzweck des Klinikaufenthalts schwer.

Die Patientenzimmergeschosse sind anregend entwickelt und weisen interessante Raumsequenzen im Zusammenhang mit den Rundungen der Lichthöfe auf. Indessen profitieren nicht alle Zimmer gleichermassen von diesen attraktiven Raumsequenzen. Auch sind die Aufenthaltsbereiche an den jeweiligen Enden der Korridore gleichzeitig Manövriertfläche vor den Zimmern und können so auf Grund der engen Platzverhältnisse nicht optimal genutzt werden.

Landschaftliche Einbindung / Aussenraum

Gemäss den Schnitten ist das Erdgeschoss auf 909.00 gesetzt, was deutlich zu hoch wäre. Die Setzung korrespondiert nicht mit den Höhenkurven im Situationsplan, die eher auf 908.00 hindeuten. Die Eingriffe im Gelände (Abgrabungen) süd- und ostseitig würden daher möglicherweise noch stärker ausfallen. Das Projekt sieht südseitig einen vorgelagerten Sockelbau vor, der die Therapieräume aufnimmt und folglich natürlich belichtet

werden muss. Dadurch tritt der Sockelbau markant in Erscheinung und lässt sich nur schwer in das bestehende Terrain einbinden. Auch nordseitig sind Flügelmauern notwendig, die im landschaftlichen Kontext unerwünscht sind. Interessant die grosszügige, gedeckte Vorfahrt, die ein witterungsgeschütztes Ein- und Aussteigen von PatientInnen zulässt. Ungünstig erscheint hingegen die Anordnung der Parkplätze in bester Aussichtslage nach Südosten. Über dem Sockelbau befindet sich eine ostorientierte Terrasse, deren Potential aufgrund der dahinterliegenden Erdgeschossnutzungen nicht ausgeschöpft wird. Verschiedene Wege verbinden das Areal mit den angrenzenden Wanderwegen, die Anknüpfungspunkte sind jedoch nicht überall schlüssig. Der Rundweg für PatientInnen liegt zwar in attraktiver Lage auf dem westlichen Geländeplateau, führt aber nordseitig nicht weiter und ist nur über einen Stich nach Süden angebunden. Hier befindet sich auch die Aussenterrasse zum Restaurant, die für Ausflügler vom Wanderweg aus schlecht erkennbar ist.

Gesamtwürdigung

Mit der Entscheidung, das architektonisch interessant ausgebildete Volumen auf ein mächtiges, brachial in den Landschaftsraum gesetztes Sockelgeschoss zu positionieren, wird der Entwurf seines Potenzials in doppelter Hinsicht beraubt: Dies ist nicht nur aus landschaftsschützerischer Sicht bedauerlich, sondern auch daher, dass der Hauptzweck eines Klinikaufenthalts in der professionellen therapeutischen Arbeit liegt, welcher hier in keiner Art und Weise räumlich atmosphärisch entsprochen wird.



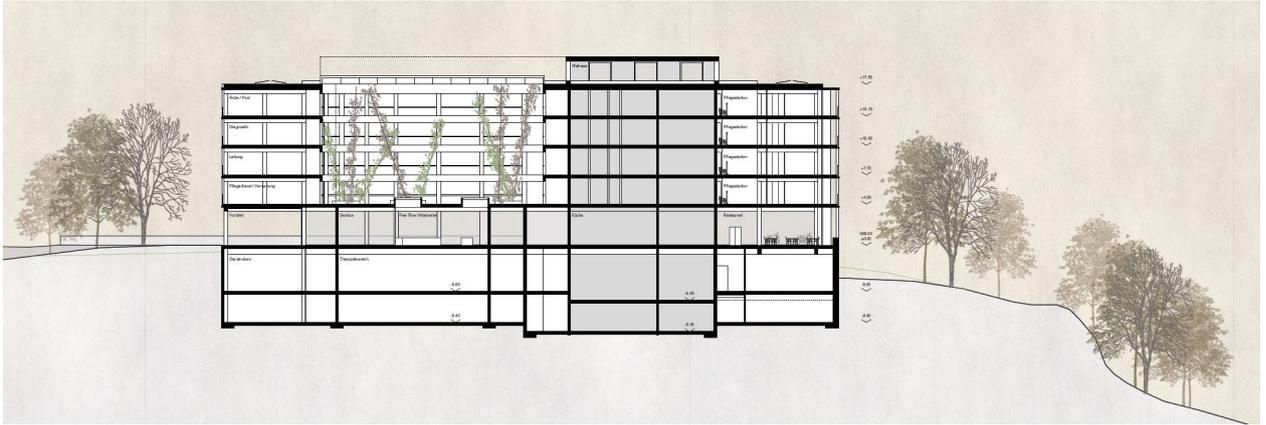
Situation Innenhöfe



Situation



Grundriss Erdgeschoss



Schnitt



Fassade



Grundriss Bettengeschoss 2-5 OG



Grundriss Therapiegeschoss 1.UG



Patientenzimmer



Impression Patientenzimmer

